

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 36 Kronen; halbjährlich 18 Kronen; vierteljährlich 9 Kronen; monatlich 8 Kronen 20 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Sechshundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 24. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31.

Berichte unseres Generalstabs

Neueroberte Höhenstellungen bei Nowica-Kalasz. — Geheiltere russische Theilvorstöße beim Dnjester. — Ueberbreitung der Orte Augustowka, Sezierna und Westorowe.

(Amtlicher Bericht.)

Bei Nowica südlich von Kalasz bauten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen ihre kürzlich erzielten Erfolge durch Eroberung einer weiteren Höhenstellung aus. Bei Babin wurden feindliche Abteilungen über die untere Lomnica geworfen. Unmittelbar nördlich des Dnjester scheiterten russische Theilvorstöße. Der heiderseits der Bahn Lemberg-Tarnopol unter dem Befehl des Generalstabsmarschalls Prinzen Leopold von Bayern geführte Gegenangriff schreitet erfolgreich vorwärts. Österreichisch-ungarische Regimenter gewannen nördlich von Brzezan die Anfangs Juli verlorene erste Linie zurück. Die auf Augustowka, Sezierna und Westorowe vorgedrungen deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben diese Orte überschritten. Die Russen setzen dem Vordringen der Verbündeten stellenweise heftigen Widerstand entgegen, der durch scharfes Jagdgeschütz gebrochen werden mußte.

Gegenüber Italien und in Albanien keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabs.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

Weitere Erfolge unserer Gegenoffensive in Ostgalizien. — Zurückgeworfene Stellungen bei Brzezan, Einnahme von Babin, erstickte Höhenstellungen bei Nowica. — Artilleriehätigkeit an der Westfront. — Vorstöße am unteren Sereth.

(Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Feldmarschall Prinz Leopold von Bayern: Unsere Angriffsbewegung in Ostgalizien hat den beabsichtigten Verlauf genommen. Hinter den eilig zurückgehenden russischen Kräften, von denen nur Theile sich bisher zu Nachkämpfen stellten, haben unsere Truppen in ungeführem Nachdrängen in vierzig Kilometern Breite die Straße Joczow-Tarnopol beiderseits von Sezierna überschritten. Wo der Feind standhielt, ist er in raschem Ansturm geworfen worden. Wie in früheren Jahren, künden brennende Ortschaften und

große Zerstörungen den Weg, den die Russen genommen haben. Weitere Kämpfe werden erwartet. Nördlich von Brzezan nahmen österreichisch-ungarische Truppen die am 1. Juli verlorenen Stellungen nach hartem Kampf zurück. Nördlich des Dnjester scheiterten Vorstöße der Russen vor unseren Linien. Südlich des Flusses wurde der Feind aus Babin geworfen. Bei Nowica stürmten deutsche und österreichisch-ungarische Regimenter die russischen Höhenstellungen trotz hartnäckiger Gegenwehr. Vom Stochob bis zur Dffee steigerte sich vielfach die Feuerhätigkeit. Besondere Stärke erreichte sie zwischen Kretow und Smorgon und bei Dinaburg.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph:

Im nördlichen Theile der Waldkarpaten hat das lebhafteste Feuer angehalten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern tobte auch gestern der Feuerkampf in zeitweilig nachlassender Heftigkeit. Im Artois steigerte sich die Artilleriehätigkeit Vormittag zwischen La Bassée und Lens, Nachmittag auch auf beiden Ufern der Scarpe. Wie in den Vortagen blieben Vorstöße harter Erkundungsabteilungen gegen mehrere Stellen unserer Front für den Feind ergebnislos.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Nur im mittleren Theile des Chemin des Dames war die Feuerhätigkeit stark. Französische Angriffe sind bisher nicht erfolgt. Dagegen drangen Abends Theile eines westfälischen Regiments in die feindliche Stellung, überwältigten die Besatzung und lehrten heute früh mit hundert Franzosen von dem Kühnen Handreich vollzählig wieder in unsere Stellung zurück. Auch bei Fort de la Pompelle (südlich von Reims) und auf beiden Maasufem brachten Erkundungen durch frisches Dranggehen eine große Zahl von Gefangenen ein.

Heeresgruppe Prinz Albrecht von Württemberg:

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe Feldmarschall v. Madensen:

Am unteren Sereth sind die Russen und Rumänen thätiger als bisher. Ein eigener Vorstoß an der Rinnikmündung brachte uns achtzig Rumänen und mehrere Maschinengewehre ein.

An der mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Budapest, 21. Juli.

Die moderne Menschheit hat im Vergleiche mit früheren Zeiten an Courtoisie und Galanterie vieles eingebüßt. In Schilderungen über Kriege des Alterthums und des Mittelalters, namentlich wenn man derlei Darstellungen nicht in historischen, sondern in dramatischen Schriften liest, findet man häufig, daß die kriegsführenden Parteien vor Beginn der Feindseligkeiten sich mit langathmigen Reden gegenseitig zu kapazitieren oder vielleicht auch etwas zu unterhalten streben. Es ist, als wollten sie dem Waffengange gleichsam einen Probekrieg mittels eines Redefeuerverkes vorausschicken, um ihre Langathmigkeit und ihre Ueberredungskünste als Kraftmaßstab an ihre gegenseitige Kriegsgewalt anzuwenden. Nach Beendigung der Feldschlacht kommen wieder große Reden und Gegenreden an die Reihe, wo Sieger und Besiegte noch einen abschließenden Akt vorführen, um sich vor Mit- und Nachwelt zu rechtfertigen, sie bilden selbst und in eigener Person den Chorus, der die eigenen Heldenthaten besingt und den mitunter schwer verständlichen Schlußakt der Weltgeschichte als Weltgericht der menschlichen Auffassung näherzubringen sich bestrebt. Die modernen Kriege sind leider nicht mehr so romantisch, auch die unblutigen Kriege auf dem parlamentarischen Schauplatz werden nicht mehr durch Heldengesänge poetisch verherrlicht. Die eine Regierung geht, die andere kommt, die eine stolperte an irgend einem Hinderniß, das ihr im Wege lag oder ihr gewaltsam vor die Füße geschleudert wurde, die andere überspringt dieses Hinderniß und tritt ihre Laufbahn auf geebnetem Wege an. Die Flitterwochen umtrauschen sie mit Schuldigungs- und Vertrauenskundgebungen seitens ihrer Parteigänger, die niedergerungenen Gegner schiden sich an, in die Verbannung zu gehen oder das bittere Brot der Opposition zu essen, und es beginnt für die neue Regierung alsbald die Zeit der profaischen Thätigkeit, eigentlich die Aera des Beser-

Diplomatie und Volk.

(Original-Festschrift des „Neues Pester Journal“.) — Von Memor. —

Alle großen Kriege sind Glaubenskriege, sagt Werner Sombart, und wir stimmen ihm bei, mit der Einschränkung jedoch, daß dieser allgemein gehaltene Philosophenspruch nur für die Völker, nicht aber für die Diplomaten gilt. Diese letzteren haben ihren Völkern die wahren Gründe und Ziele dieses größten aller bisherigen Weltkriege nicht mitgeteilt, sondern sie spiegeln ihrem rechtgläubigen Publikum Kriegsziele vor, wie: Freiheit, Civilisation, die Wehr gegen den Militarismus. Das sind Ziele, die für den Kulturmenschen ebenso heilige Herzenssache bilden, wie die Religionskriege im Mittelalter heilige Glaubenskriege waren. Der moderne Mensch glaubt an die Kulturideale, welche die Diplomaten ihm bei der Kriegseröffnung vorgeführt haben, darum ist für ihn auch der jetzige Krieg ein Glaubenskrieg. Die französische Regierung hat ihrer Bevölkerung niemals mitgeteilt, daß Poincaré, Delcassé und alle früheren und späteren Regierungsmänner alle Künste der Lüge, der Heuchelei bis hinab auf die tiefste Selbstentnützigung vor Rußland und England trieben einzig und allein, um den Revanchekrieg vorzubereiten. Das französische Volk hat von allem diesem nichts gewußt, ihm wurde vorgegaukelt, Deutschland habe gegen Frankreich seit 44 Jahren den Vertilgungskrieg geplant und im August 1914 endlich auch in Angriff genommen. Bei uns mußte jeder Zeitungsleser, daß der Deutsche

Kaiser Jahrzehnte lang alle möglichen Hebel in Bewegung setzte, um die französische Nation zu versöhnen und für die Friedensidee zu gewinnen. Der Franzose weiß hievon nichts.

Der Schweizer S. Bergsträsser („Die diplomatischen Kämpfe vor Kriegsausbruch“) ist am gründlichsten in das Detail der Verhandlungen eingedrungen und er weiß in erschöpfender Weise zu schildern, daß Deutschland sich noch knapp vor dem Kriegsausbruch dem Londoner Kabinett gegenüber verpflichtete, die Neutralität Belgiens, ja selbst die Integrität Frankreichs unberührt zu lassen, falls England sich verpflichten wolle, neutral zu bleiben. England lehnte diesen Vorschlag ab, weil es den Krieg haben wollte. Weber der Engländer noch der Franzose weiß hievon auch nur ein Sterbenswörtchen. Die Entente-Diplomaten haben ihren Völkern die Kenntnis dieser Vorgänge vorenthalten. Der holländische Gelehrte Bertje Stuart („Der Wirtschaftskrieg“) sagt, daß nach seiner festen Ueberzeugung der Weltkrieg die Folge des ökonomischen Gegensatzes zwischen England und Deutschland sei. Der Schweizer S. Bächtold („Die geschichtlichen Grundlagen des Weltkrieges“) betont denselben Gedanken, das englische Volk hat von diesem ganzen Sachverhalt nicht die blasseste Ahnung. Der Engländer ist auf den Zweckbedarf seiner Diplomaten vollständig cindressirt.

Der Franzose Charles Vair-Seailles („La diplomatie secrète sans la troisième République“) gibt attemmäßige Aufschlüsse über die Art und Weise, wie ein führender deutschfeindlicher Publizist im „Temps“ auswärtige Politik und Finanzgeschäfte

zusammenkoppelte. Jaures hat im Hinblick darauf in der französischen Kammer entrüstet ausgerufen: „C'est ainsi que se mêlent et que se brouillent les choses de la France avec les choses de financiers plus désintéressés.“ Der wahre Führer der französischen Sozialisten warnte davor, daß Frankreich als Vasall Rußlands einen Weltkrieg aufsahe. Es war vor seiner letzten Unterredung mit dem Minister des Aeußern, als Jaures im Vorzimmer wartete, und, wie Ouden zu erzählen weiß, beim Anblick des heraustretenden russischen Botschafters ausrief: „Hier geht der Schurke Tswolski, er hat den Krieg gewollt und durchgeführt.“ Durch eine unbedachte Indiskretion im französischen Senat im Jahre 1905 ist es bekannt geworden, daß schon damals dem französischen Botschafter in Rom jährlich 350,000 Francs für Pörszwecke zur Verfügung gestellt wurden. Man kann aus dieser Ausgabe in Friedenszeiten ersehen, zu welchem Kapitalkaufwand auf dem römischen Boden sich unsere Feinde während des Weltkrieges aufgeschwungen haben. Der französische und der italienische Bürger hatten von diesen Vorgängen nicht die leiseste Kenntnis, sondern sie glaubten an ideale Kriegszwecke. Der Duzendfranzose würde niemals daran geglaubt haben, daß Frankreich die wahre Stimmung Deutschlands gar nicht kennen lernen wollte, sein Berliner Botschafter J. Cambon sprach und verstand kein Wort deutsch und war, wie der belgische Gesandte Baron Greindl berichtet, „schlecht informiert, wie alle Diplomaten, die Spione benützen“. Der gewöhnliche Alltagsfranzose würde sicherlich nicht daran glauben, welche erlogenen Dinge

machenwollens. Wenn man sich nun fragt, ob unter unserer neuen Regierung diese Aera schon begonnen hat, so kann man ihr immerhin das eine zugute halten, daß sie in den verborgenen Falten ihres Herzens vielleicht den Willen haben mag, an guten Regierungswerken ihre Vorgängerin zu überflügeln. Wer Herz und Nieren prüft, der mag dies wissen. Die schwergeprüfte Menschheit, unser Volk, das durch den Krieg aus tausend Wunden blutet, dessen Röhren durch die ohne unser Verschulden heraufbeschworene und zudem noch durch künstliche Mittel hundertfach erschwerte Kriegslage um Hilfe schreien, vermag aus den bisher sichtbaren Handlungen der jetzigen Regierung nicht zu erkennen, was denn eigentlich in der neuen Aera besser geworden ist.

Das neue Kabinet kam mit einem Wahlrechtsprogramm. Hat sie ihre Vorlage fertig oder nicht? Wann will sie ihre Gesetzentwürfe dem Parlament unterbreiten, im nächsten Herbst, im kommenden Frühjahr oder noch später? Glaubt sie, sich als Minoritätskabinet etwa jahrelang über Wasser halten zu können? Wie, wenn ihr inzwischen etwas Menschliches widerfährt und sie durch eine gegnerische Majorität niedergestimmt wird? Will sie einer solchen, sehr im Bereiche der Möglichkeit liegenden Eventualität durch Neuwahlen vorbeugen — wann plant sie die Kraftmessung mit der Arbeitspartei? Dies alles sind Fragen, über welchen ein dichter Nebelschleier lagert. Offen, lichtvoll und dem ganzen Lande erkenntlich zummindest ist ihr Programm nicht. Doch könnte sie immerhin einen Vertrauensvorschuß vom Lande beanspruchen, wenn sie durch energische und rasche Thaten den einreißenden Uebelständen auf dem Gebiete der öffentlichen Verwaltung und Ernährung abzuhelfen die nötigen Vorkehrungen treffen würde. Allein auf diesem Gebiete geschieht so gut wie nichts, was dem neuen Kurse gutgebacht werden könnte. Die Nahrungsmittelpreise sind theils durch eine vollkommen desorganisierte Administration, theils durch künstliche Preissteigerung zu schwindeliger Höhe emporgewachsen, ohne daß auch nur die leisesten Zeichen irgendeiner Besserung sichtbar würden. Eine Besserung der Verwaltung kann von dem jetzigen neuereingesetzten Korps der Obergespanne gar nicht erwartet werden. Ist doch eine ganze Schaar neuer, durchaus unerprobter Männer an die Spitze der Komitatsverwaltung theils schon berufen worden, theils in Aussicht genommen, die in Friedenszeiten sich in ihr neues Fach vielleicht ruhig hineinleben könnten, nicht aber jetzt, wo ihrer dringende Fragen harren, erst ihre Schul- und Schonzeit antreten dürften. War sich die neue Regierung dieser

Schwierigkeiten der praktischen Verwaltungsfrage nicht vollbewußt, hat sie geglaubt, daß die brennenden Ernährungs- und Preissteigerungsfragen mittels eines Wahlrechtsprogramms ohne Befreiung und aktuelle Erfolgsgarantien gelöst werden könnten?

Im Schoße des neuen Kabinetts sitzen Männer von hoher Bildung, von großer parlamentarischer Vergangenheit und auch von tüchtiger Geschäftspraxis. Was glauben diese Männer, wird sich das Chaos in den Ernährungs- und Verwaltungsfragen durch die Wünschelrute in Gestalt des allgemeinen Wahlrechtes wie mit einem Zauberbeschlage in ein Kosmos verwandeln? Und wenn sie dies nicht glauben, ja nicht glauben können, wie wollen sie vor dem Lande ihr Daseinrecht begründen oder gar Anspruch auf das allgemeine Vertrauen und etwa gar auf eine künftige Majorität erheben? Ja, die Majorität, diese ist des Pudels Kern. Fast fürchten wir, die Frage, wie sie sich eine Majorität verschaffen könnte, ist der eigentliche Alb, der das Gemüth der jetzigen Regierung schwerer bedrückt als die Sorgen des gemeinen Mannes über die unerschwingliche Höhe der Nahrungsmittelpreise und über die künstlich erschwerte Erlangung der Nahrungsmittel selbst zu den denkbar höchsten Preisen.

Wir maßen uns die Rolle des Geschichtsschreibers nicht an, dieser hat auch gar nicht das Wort, wenn er mitten drin im Strudel der Zeitströmung steht und gleichsam selbst von den auf ihn heranstürmenden Wellen der Tagesereignisse hin- und hergeschaukelt wird. Wir möchten daher über die ethisch-politische Natur der Entstehung des jetzigen Kabinetts noch kein abschließendes Urtheil abgeben. Wir können nur seine in die Erscheinung tretenden Handlungen und Unterlassungen zum Gegenstand unserer kritischen Besprechung machen. Da müssen wir aber sagen, wir haben das Gefühl, daß dasjenige, was das neue Kabinet bisher, also in der Zeit seiner Jünglingsfrische und aufstauenden Thakraft, geleistet hat, das Land in hohem Maße unbefriedigt läßt. Zu unserem Wohle und auch zur gedeihlichen Befestigung seiner eigenen bisher im Lande noch keineswegs sehr festwurzelnden Stellung wünschen wir dringend, es möge auf der ganzen Linie raschestens eine Besserung eintreten. Das Wohl des ganzen Landes und auch des Kabinetts selbst steht auf dem Spiele. Dem Kabinet könnte vielleicht, dem Lande müßte unbedingt geholfen werden.

Politische Vorgänge.

Letzte Sommerjagung des Abgeordnetenhauses. — Eine Erklärung Minister Vázyonji's. — Rechenschaftsrede des Ex-Staatssekretärs Vadaš. — Stellungnahme der vaterländischen Serben.

Die in der Nationalen Arbeitspartei angerregte geschlossene Sitzung für die Montag-Sitzung des Abgeordnetenhauses unterbleibt, weil die Parteileitung der Ansicht ist, daß Fragen, die nicht in öffentlicher Sitzung erörtert werden können, für die parlamentarische Besprechung nicht geeignet sind. In einer anderen Form aber wird man die letzten Vorgänge im österreichischen Reichsrath zur Sprache bringen, ohne sich damit in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs einmengen zu wollen.

In einigen Blättern war dieser Tage die Nachricht gebracht worden, daß wegen der Ministerjahnt Wilhelm Vázyonji's Unstimmigkeiten im letzten Ministerrath aufgetaucht wären. Mit Bezug hierauf hat sich nun Justizminister Vázyonji selbst wie folgt geäußert:

— Eigentlich ist es langweilig, gegen solche immer und immer wiederkehrende unwahre Behauptungen, deren Tendenz mir übrigens satfam bekannt ist, sich äußern zu müssen. Die Frage, ob ich das Justizportefeuille behalten soll oder nicht, ist in einem Ministerrathe überhaupt nicht zur Sprache gekommen; ebenso wenig die Frage, ob ich ein anderes Ressort übernehmen soll. Káme dies jemals zur Sprache, so wäre ich auch schon nicht mehr Minister. Daß ich mich an irgend ein Portefeuille klammern würde, ist eine geradezu beleidigende Insinuation. Von allem Anfang an war es ausgemacht, daß ich die Vorbereitungsarbeiten der Wahlreform übernehme und den Wahlrechts-Gesetzentwurf auf fertigen werde. Der Vorwurf, daß ich mich an das Portefeuille klammere, verdammt sein Entstehen lediglich der Verwirrung des politischen Kampfes.

Der Reichstagsabgeordnete und Staatssekretär i. R. Leopold Vadaš hat am 20. d. in Máramarosziget im Rahmen einer stark besuchten Wählerversammlung seinen Rechenschaftsbericht gehalten.

Der ehemalige Staatssekretär besprach in der Reihe der aktuellen politischen Fragen besonders eingehend die Wahlrechtsfrage. Ganz abgesehen davon — sagte Redner —, daß das von der gegenwärtigen Regierung geplante Wahlrecht durchaus kein allgemeines, gleiches und geheimes Wahlrecht sein wird, wäre auch für die Einführung eines neuen Wahlrechtes, resp. für die Wahlrechtsreform der gegenwärtige Zeitpunkt, wo wir mitten im Kriege stehen, überaus unglücklich gewählt. Am allerwenigsten zulässig wäre es aber, jetzt, während des Krieges, unter Auflösung des Abgeordnetenhauses Neuwahlen vornehmen zu lassen. Ein großer Theil der Wähler steht an der Front, und wer würde es wagen, diese maderen Bürger, die in Verteidigung des Vaterlandes ihre oberste Pflicht erfüllen,

ihm sein „Tempo“ und „Matin“ e tutti quanti täglich austramen. Der „Tempo“ weiß am 24. Februar 1915 seinen Lesern zu erzählen, daß Familienväter unter den deutschen Soldaten abgeschlittene Kinderhändchen im Tornister als Andenken mitnehmen. Ein Kindchen wird der Mutter entzissen und zu Suppe gelocht. Deutschen Soldaten wird das schwarze (Eisene) Kreuz verliehen, weil sie auf das Rothe Kreuz schossen. Seine großen Blätter stehen im Dienste der Diplomatie und der, wie Faures sagt, nicht uneigennütigen Finanzwelt und beschwägen den dummen französischen, italienischen und englischen Leser mit den unverwundlichsten Lügen, so wie der Dienst der Diplomatie oder der miinteressirten Finanzwelt es erfordert.

Hans Delbrück („Das deutsche militärische System“) erzählt, daß ihn einige Monate vor Ausbruch des Krieges ein gebildeter Franzose besuchte. Derselbe konnte sich nicht enthalten, seine ganze Verzweiflung über die in Frankreich eingeführte dreijährige Dienstzeit auszudrücken, weil die französische Bildung daran zugrunde gehen müsse. Natürlich hat die französische Regierung ihrer Bevölkerung kein Wort davon gesagt, daß diese Frohnmahregel ihr von Rußland aufgenötigt wurde, um den im Vereine mit England geplanten europäischen Krieg zu beschleunigen. Dem französischen Volke wurde die Mär aufgebunden, Deutschland rüste sich zu einem Vernichtungskrieg gegen Frankreich, daher sei die erdrückende dreijährige Dienstzeit eine unaufschiebbare Nothwendigkeit geworden, und der biedere Franzose glaubte dies seiner Regierung natürlich aufs Wort. Der Franzose hat zu dieser Gläubigkeit eine Prädis-

position als Naturgabe, denn er ist von Haus aus schlau, neidisch und rachsüchtig. Der Diplomat braucht nur auf den Knopf dieser nationalen Eigenart der Franzosen zu drücken und er kann ihm jeden Wären beruhigt aufbinden. Der Franzose wird seiner Diplomatie Alles glauben, was ihm in seiner Eigenart schmeichelt. Ueber die Verlogenheit der Diplomatie des nichtswürdigsten unserer ehemaligen Verbündeten braucht man nicht viele Worte zu verlieren. Am 1. August 1914 beschloß der italienische Ministerrath, neutral zu bleiben. Tags darauf versicherte der König von Italien unserem Könige in einem Telegramm: „Italien werde gegenüber seinem Verbündeten eine herzlich freundschaftliche Haltung bewahren, entsprechend dem Dreihundervertrage, seinen aufrichtigen Gefühlen und den großen Interessen, die es wahren muß.“ Wahrscheinlich hat die überwiegende Mehrheit der italienischen Bevölkerung an ihre Diplomatie ebenso geglaubt, wie die französische und die englische Bevölkerung an die ihrige.

Es ist nunmehr klar, unser Kulturfahrzeug ist entgeistert, schuld ist daran erstens die Leichtgläubigkeit der Völker und zweitens die Reigung der Diplomatie, diese Leichtgläubigkeit zu ihren selbstsüchtigen Zwecken zu mißbrauchen. Was diesen letzteren Punkt betrifft, so berufen wir uns zur Bekräftigung unserer These auf einen Kronzeugen, der niemand Geringerer ist als der ehemalige deutsche Reichskanzler Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst („Denkwürdigkeiten“), er sagt — wir gestatten uns, wörtlich zu citiren: „Jener General, der bereit ist, jeden Augenblick für die Ehre und für das Vaterland zu-

sterben, der gibt seinem Kaiser auf dessen Befragen hinsichtlich einer wichtigen Heeresorganisation einen Rath nicht aus Ueberzeugung, sondern lediglich, um sich beliebt zu machen, oder um den ersten Minister zu stürzen.“ Fromme Wünsche, daß dies anders werden möchte, sind leere Worte. Gensichtsweg können wir wünschen, daß wir Alle, die wir zum Volke gehören, unsere Gläubigkeit abstreifen. Glaube ist nur ein anderes Wort für Ideale, für die Idee eines höchsten Zweckes. Der Mensch kann einmal ohne den Glauben eines höchsten Zweckes nicht leben. Gleichviel, ob dieser höchste Zweck in Reichthum, Macht, eine Frau, in den ewigen Frieden, in die ewige Glückseligkeit, in das Gedeihen des Vaterlandes, in den Sozialismus oder an was sonst gesetzt wird, der Mensch kann ohne seine Ideale nicht leben. Selbst sibirische Sträflinge, die zu ewiger Zwangsarbeit verurtheilt sind, können ohne Ideale eines Arbeitszweckes nicht leben. Dostojewski („Memoiren aus einem Todtenhaus“) erzählt in ergreifender Weise, daß die Sträflinge froh und willig waren, wenn sie sich zweckvoller Arbeit hingeben durften, aber mürrisch und widerwillig wurden, sobald man ihnen, bloß um sie zu beschäftigen, zwecklose Arbeiten zwies, zum Beispiel Sandgruben zu graben und sie dann wieder zuguschütten, obgleich ihnen in diesem Falle doch das Ergebniß ihrer Anstrengungen gleichgültig hätte sein können. Wir können uns daher Menschen, gleichviel welchen Standes und welcher Klasse sie immer sein mögen, ohne Gedanken an irgend ein Ideal weder wünschen, noch auch vorstellen. Im Schatten des Glaubens lagert der Aberglaube. Und der Diplomat, der sich in

Sonntag
der Ausübung
ramben? Da
brachte Ge
Albert A p
Anordnung
moralische
möglichste
wieder zu
geföhrt und
mähtiges
wären
Oktroi. Bon
kommenen
dem Vater
wartet wer
und moral
auch ein
Nach
Kede versta
löfsh den
wandelbare
begriß.
Seit
Allen die
lei Aktion
nalen Arbe
richten, de
re ch ts fr
deren Ver
Zichy St
dieser Nach
peleinter
gender Er
es keine
und halten
und daran
Erfindu
rechtskomp
Wahrheit.
„Ma
nung Vele
wordenen
geordneten
Leitpartei
Landidirt.
Wie
dieser La
Sadzi's
schluß gesa
Nation
sitzende b
reitungsfo
ländischen
einigen ur
rechtsh
Schließlich
breitet, in
ländischen
Konferenz
digkeit der
seinen M
er dem r
liebe die
bekommen
len und z
liche Woh
Die
1894 wa
Sie graff
heit die
Strankheit
lich wird.
müße, fall
hochtes W
Zur Entf
brauchte
Im anha
der Kran
Augen.
führte zu
Strankheit
verbreitete
haben es
und auch
der Thera
unmöglich
Theil für
fall man
weiß, ob
Kriegsge
Allen vor
wie gelü

Gänge.

Abgeordnetenhaus. — **Rechen-
büchse.** — **Rechen-
büchse.** — **Rechen-
büchse.**

Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse.

Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse.

Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse.

Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse.

Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse.

Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse.

Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse.

Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse. — Rechnungsbüchse.

der Ausübung ihres höchsten Bürgerrechtes zu be-
trauen? Das während des Krieges im Jahre 1915 er-
brachte Gesetz sagt ganz im Sinne des vom Grafen
Albert Apponyi eingebrachten Antrages, daß die
Anordnung von Neuwahlen während des Krieges eine
moralische Unmöglichkeit sei. Und diese moralische Un-
möglichkeit besteht so lange, bis das Gros der Wähler
wieder zu seinen normalen Beschäftigungen zurück-
geführt und in der Lage sein wird, sein verfassungs-
mäßiges Recht auch tatsächlich auszuüben. Neuwahlen
jetzt wären nichts Anderes, als die Trabestie eines
Straßes. Von einem in solchen Neuwahlen zustande ge-
kommenen Abgeordnetenhaus könnte es sich nicht er-
warten werden. Neuwahlen sind technisch, politisch
und moralisch unmöglich, und deshalb wird es
auch keine geben.

Nach dieser mit großem Beifall aufgenommenen
Rede beschloß der Vorsitzende Kon. Rath Székely
den Abgeordneten Leopold Wadák des un-
wandelbaren Vertrauens der Wählerschaft des Wahl-
bezirks.

Seit einigen Tagen wissen mehrere Blätter, vor
Allem die „Neue Freie Presse“, einestheils über aller-
lei Aktionen und Kontroversen im Kreise der Natio-
nalen Arbeitspartei, anderenteils darüber zu be-
richten, daß Graf Stephan Tisza in der Wahl-
rechtsfrage Verhandlungen pflege, in
deren Verlauf er auch mit dem Grafen Johann
Zichy in Verbindung genommen habe. Bezüglich all
dieser Nachrichten wurde die „Bud. Kor.“ aus kom-
petenter Quelle der Nationalen Arbeitspartei zu fol-
gender Erklärung ermächtigt: In der Partei gibt
es keine Bewegung. Einzelne Gruppen hielten
und halten keine Besprechungen. Nachrichten hierüber
und daran geknüpfte Kombinationen sind eigene
Erfindungen. Die Nachrichten über ein Wahl-
rechtskompromiß entsprechen gleichfalls nicht der
Wahrheit.

„Magy. Ud.“ meldet: In dem durch die Er-
nung Béla Kelemen's zum Obergespan vakant ge-
wordenen Bezirke II. Wahlbezirk findet die Ab-
geordnetenwahl am 30. Juli statt. Die Unabhängig-
keitspartei hat ihren Präsidenten Dr. Stephan Kószó
kandidiert.

Wie aus Ujvidék gemeldet wird, fand dort
dieser Tage unter dem Vorsitze Dr. Konstantin
Szabó's eine Versammlung statt, in der der Be-
schluß gefaßt wurde, eine vereinigte serbische
Nationalitätenpartei zu gründen. Der Vor-
sitzende berichtete über die Thätigkeit des Vorbe-
reitungscomités und betonte, daß sich die ungar-
ländischen Serben im Geiste der Demokratie ver-
einigen und die Regierung in ihren Wahl-
rechtsbestrebungen unterstützen müssen.
Schließlich wurde ein Beschlufsantrag unter-
breitet, in dem ausgesprochen wird, daß die ungar-
ländischen Serben den am 27. Juni in einer Vor-
konferenz gefaßten Beschluf, in dem auf die Notwen-
digkeit der Organisierung hingewiesen wird, sich voll-

stimmig annehmen und glaubt, daß
er dem wahren Daseinszweck seines Staates zu-
liebe die Wahrheit verhehlen darf, der wird Neugierig
bekommen, diese Wahrheit zu verhehlen, zu entstel-
len und zu fälschen, selbst wenn nur das vermeint-
liche Wohl seines Staates dies erfordert.

Die große Cholera in Hamburg im Jahre
1891 war die größte Epidemie des Jahrhunderts.
Sie grassierte entsetzlich, sie brachte aber der Mensch-
heit die heilsame Lehre, daß der Bacillus dieser
Krankheit nur durch Wasser verschleppt und gefähr-
lich wird. Die Prophylaxis ist einfach: man be-
nütze, falls die Gefahr dieser Epidemie auftritt, ge-
kochtes Wasser und man ist gegen Ansteckung gesiegt.
Zur Entdeckung dieses so einfachen Medikaments
brauchte die Menschheit ungezählte Jahrtausende.
Im anhaltenden großen Kriege liegt ein erschütter-
nder Krankheitsfall der Kulturböller vor unseren
Augen. Unser Studium des pathologischen Falles
führte zu dem Ergebnis, daß wir den Herd des
Krankheitsreggers und die Mittel, wodurch er sich
verbreitete, jetzt schon ganz genau kennen. Wir
haben es in der Diagnostik schon zu etwas gebracht,
und auch dies verheißt schon viel, wenn wir auch in
der Therapie noch zurück sind. Es ist menschen-
unmöglich, daß Völker und Diplomaten nicht, jeder
Theil für sich, aus dem verheerenden Krankheits-
fall manche heilsame Lehre schöpfen werden. Wer
weiß, ob das Schutz- und Heilmittel gegen die
Kriegsgefahr nicht ebenfalls ein so einfaches, uns
Allen vor der Nase liegendes hausbackenes Ding ist,
wie gekochtes Wasser gegen die Choleraepidemie.

inhaltslich zu eigen machen, daß die Partei ihre
Freundschaft mit der Karolyi-Partei erneuert
und für die Kalliturgaller in Ungarn leben-
den Serben eintritt, die zu gemeinschaftlicher poli-
tischer Arbeit aufgefordert werden. An diesen Be-
schlufsantrag knüpfte sich eine längere Debatte, in der
alle Redner auf die Bedeutung der Annäherung an die
Karolyi-Gruppe hinwiesen.

Aus Székelyvár wird telegraphirt:
Heute Vormittag hat im Rahmen einer Festgeneral-
versammlung die feierliche Installation des neuen
Obergespans Grafen Joseph Karolyi stattgefunden.
Nach dem Installationsakt hielt Graf Karolyi eine
längere Rede, in welcher er betonte, daß er Anhänger
der Ausbreitung des Wahlrechtes in nationaler
Richtung sei. Er schloß damit, daß er stets die In-
teressen des Komitats und der Stadt vor Augen halten
werde. Hierauf empfing der neue Obergespan die
Deputationen.

Aus dem Magnatenhause.

Die neuen Ministerien. — Eine interessante De-
batté. — Ministerielle Antworten.

In der heutigen Sitzung des Magnaten-
hauses wurde zunächst die Vorlage über die Er-
richtung der neuen Ministerien verhandelt. Es
entwickelte sich eine sehr animierte Debatte, in
deren Verlaufe der junge Graf Joseph Pálffy-
Dau eine temperamentvolle oppositionelle Rede
hielt, in welcher er auch die österreichischen Ver-
hältnisse besprach. Rückhaltlos sprach er sein
Bedauern über die durch den Amnestieerlaß ver-
ursachten Vorkommnisse, die czechischen und an-
deren Ausfälle und Angriffe gegen die Integrität
Ungarns aus. Die Regierung hätte dagegen ihren
Einfluß energischer geltend machen sollen, was
Tisza gewiß gethan hätte, meinte der Redner.
Ministerpräsident Graf Esterházy gab wieder
seinerseits dem Bedauern darüber Ausdruck, daß
die Person des Königs in die Diskussion gezogen
wurde. Im Namen der Regierung versicherte er,
daß sie die Rechte Ungarns zu wahren wissen
werde. Das Hauptziel sei die Schaffung der Wahl-
rechtsreform. Die Vorlage wurde schließlich un-
verändert angenommen, ebenso jene über das neue
Prämienanlehen, nachdem Finanzminister Graf
sachliche Aufklärungen über die finanzielle Seite
der Wohlfahrtsaktionen erteilt hatte.

Vizepräsident Anton Gintzer eröffnet die Sitzung
um 11 Uhr mit der Unterbreitung der Einläufe. Unter
diesen befanden sich die Zuschrift des Ministers des In-
nern über die Enthebung des Barons von Székely
und über die Ernennung Anton v. Mihálovich
zum Barons, sowie der Bericht über die Wahl
des neuen Bureau des Abgeordnetenhauses.

Präsident widmet dem verstorbenen Magnatenhaus-
mitglied Grafen Gabriel Lónyay einen warmen
Nachruf.

Folgt die Tagesordnung.

Graf Franz Wigházy verliest den Bericht des Ver-
sittungsausschusses über die Streichung des gewesenen
traatlichen Barons Dr. Barons von Székely aus
der Liste der Magnatenhausmitglieder und über die Ein-
tragung des neuen Barons Anton v. Mihálovich.

Referent Graf Anton Gintzer unterbreitet den Be-
richt des Wirtschaftsausschusses über die Erhöhung der
Familiensubsidien für die Angestellten des Magnaten-
hauses.

Das Haus votirt einstimmig die Vorlage.
Berichterstatter Eugen Zsigmondy unterbreitet den
im Abgeordnetenhaus bereits verabschiedeten Gesetzent-
wurf über die zu errichtenden neuen Ministerien
und empfiehlt ihn zur Annahme.

Graf Joseph Mailáth betont, Staat und Gesell-
schaft würden nach dem Kriege vor so schwere Aufgaben
gestellt sein, daß die Errichtung der neuen Ministerien
nur mit Freude begrüßen könne. Was die Errichtung
eines Ministeriums für Volkswohlfrucht anlangt, so sei
es endlich wirklich an der Zeit, sich mit der sozialen Frage
ernstlich zu befassen. Und zwar dürfe das Ministerium
nicht als provisorische, sondern als ständige Einrichtung
geschaffen werden. Redner spricht über die Säuglings-
und Kindersterblichkeit, über die Verheerungen durch
das Einkindersterben und die Luftsuche, sowie durch das
so massenhafte Absterben der männlichen Bevölkerung ins
Feld. All dies sollte uns als Ansporn dienen, die Errich-
tung des Volkswohlfruchtministeriums so bald als mög-
lich in Angriff zu nehmen, denn sonst laufe Ungarn Ge-
fahr, in zwanzig Jahren keinen Soldaten mehr zu
haben. Bezüglich der Auswanderung hat der Finanz-
schutz des Auswanderungsenats seinerzeit dem Ministe-
rium des Innern Bericht erstattet und auf die eminente
Nothwendigkeit einer Erleichterung der Rückwanderung
hingewiesen. Die Vorlage nimmt Redner an. (Lebhafte
Zustimmung.)

Graf Joseph Pálffy-Dau nimmt den Entwurf
an. Er hat wohl kein Vertrauen zur Regierung, ist auch
nicht von der Nothwendigkeit der beabsichtigten Refor-
men überzeugt, will aber aus patriotischem Pflichtgefühl
jeden Entwurf annehmen, der die Thätigkeit der Regie-
rung für jetzt zu erleichtern geeignet ist. Die Errichtung
von neuen Ministerien sei nicht besonders notwendig,
da das Gesetz über die Anwendung der Ausnahmege-
walt im Kriege den bestehenden Ressortministern die Hand-
habe bietet, alle Angelegenheiten der Uebergangszeit zu
erledigen.

Unter den Mitgliedern des Cabinets, sagt Redner,
fehlt der nothwendige Einfluß. Graf Apponyi stimmt
in der Frage des Ausgleichs, Graf Batthyány in der der
Politik des Außern nicht mit den Ministerkollegen
überein. Wie kann ein Cabinet, dessen Mitglieder in
grundlegenden Fragen einander so fern stehen, erfolg-
reiche Thätigkeit entfalten? Redner spricht nun über das
Wahlrechtsprogramm des Cabinets und berührt hierbei
die Frage des österreichischen Amnestie-Erlasses.
Redner ist davon überzeugt, daß diese unglück-
selige kaiserliche Verordnung, die bei jedem
für das Haus Habsburg kämpfenden christlichen Soldaten
die größte Erbitterung hervorgerufen hat, niemals
würde erlassen worden sein, wenn Graf Stephan Tisza
noch Ministerpräsident wäre oder wenn Graf Moriz
Esterházy an der Spitze einer homogenen, der Verfas-
sungspartei entnommenen Regierung stünde. Beide hät-
ten ihr volles Gewicht, ihren Einfluß, den gesammten
Einfluß, den der ungarische Staat auf den anderen
Staat der Monarchie ausüben kann, gegen jene Kreise
eingesetzt, die das Erscheinen dieser Verordnung verlangt
haben und die Oesterreich dem Realismus
entgegenstreben. Er will die Person des Königs
nicht in die Debatte einbeziehen, für die Handlungen des
Königs sind seine Rathgeber verantwortlich. Auch für
den österreichischen Amnestie-Erlass. Redner bekämpft
nicht das Wahlrecht; es muß aber gegen ein überföhnel-
les Vorgehen Stellung genommen werden. Er, der von
den Fronten kommt, kann sagen, daß den Truppen alles
Anderer näher geht als das Wahlrechtsproblem. Redner
nimmt den Entwurf an.

Graf Ladislaus Somfich glaubt, daß das Ueber-
gangsinstitut sich besonders mit den wirtschaft-
lichen Fragen befassen müsse. Unter diesen stehen die
Interessen der Landwirtschaft in allererster Reihe. Red-
ner verweist hier auf die jüngste Ausrückung eines Ab-
geordneten im österreichischen Reichsrathe, wonach die
Ungarn geringere Blutverluste aufzuweisen hätten als
die anderen Nationalitäten Ungarns. Redner muß
seinem Bedauern darüber Ausdruck verleihen, daß weder
der Präsident des österreichischen Reichsrathes noch der
österreichische Ministerpräsident die Instruktion des er-
wähnten Abgeordneten zurückgewiesen haben. Er kann
an dieser Stelle nur neuerdings den Dank des ganzen
Landes unseren heldenmüthigen ungarischen Soldaten
aussprechen. (Zustimmung.) Redner nimmt den Geset-
entwurf an.

Baron Paul Fiáth findet die Errichtung neuer
Ministerien für begründet. Es ist Sache der Regierung,
zu bestimmen, wie viele Ministerien sie als nothwendig
erachtet. Redner fragt bloß, ob die neuen Minister auch
persönlich verantwortlich sein werden. Er bespricht
hierauf Detailfragen, besonders die Verpflegungsfrage
und wünscht die Erhöhung der Kopfquote der Nahrungs-
mittel für die landwirtschaftliche Bevölkerung. Redner
nimmt den Gesetzentwurf an.

Damit erscheint die allgemeine Debatte ge-
schlossen.

Ministerpräsident Graf Moriz Esterházy will sich
mit den im Verlaufe der Debatte erhobenen Einwen-
dungen und Worten nur kurz befassen. Er schließt sich vor
Allem hinhaltend den Worten des Grafen Joseph
Mailáth über die Wichtigkeit der sozialen Aufgaben der
nächsten Zukunft an. Die soziale Thätigkeit und der
soziale Fortschritt bilden eine wichtige Aufgabe der Re-
gierung, schon aus dem Grunde, weil es die Pflicht des
Staates ist, nach dem nun schon drei Jahre währenden
Weltkriege dafür Sorge zu tragen, daß die Gesammtheit
der Bürgerschaft zu den ihr gebührenden Rechten
gelange und diese auch voll genießen könne. Mit Dank
bestätigt der Ministerpräsident auch die anerkeunenden
warmen Worte, die Graf Somfich der heldenmüthigen
Tapferkeit der ungarischen Soldaten und der ungarischen
Nation gegenüber den im österreichischen Reichsrathe
laut gewordenen Beschuldigungen geäußert hat. Hier
bedarf es keiner Statistik, die Thatsachen des Weltkrieges
sprechen eine beredte Sprache: der Dank und die un-
getheilte Anerkennung der ungarischen Nation gebührt
jenen waderen ungarischen Kämpfern, die mit größtem
Müthe im Weltkriege ihr Blut geopfert haben.

Der Ministerpräsident beschäftigt sich nun ein-
gehend mit den Bemerkungen des Grafen Pálffy-Dau.
Graf Pálffy folgert aus vorliegenden Umständen und
Thatsachen, daß die jetzige Regierung nicht solidarisch
sei. Würde er die Worte des Grafen Theodor Batthyány
bei der Vorstellung des neuen Cabinets im Abgeor-
detenhaus mit Aufmerksamkeit verfolgt haben, so hätte
er zu der Ueberzeugung gelangen müssen, daß Graf
Batthyány sich in den Fragen der Auslandspolitik voll-
ständig solidarisch mit dem Ministerpräsidenten erklärt
habe. Daß Graf Albert Apponyi seinen Sonderstand-
punkt in den Fragen des Ausgleichs herabgehoben hat,
ist wahr. Damit hat er aber nur zur Klärung der Lage
beigetragen.

Die Grundsätze der Regierung bildet die Wahlrechtsreform. In dieser Hinsicht hat Graf Pálffy dem Ministerpräsidenten einen Vorwurf gemacht, weil dieser nicht gleich mit dem detaillierten Gesetzentwurf vor die Öffentlichkeit getreten sei. Redner hat noch geringe Praxis in der Herstellung und Unterbreitung von Gesetzentwürfen, glaubt aber, daß auch eine andere Regierung nicht in der kurzen Frist von sechs bis acht Tagen mit einem solchen Entwurfe hätte vor die Öffentlichkeit treten können. Der Ministerpräsident verweist noch auf den Passus über die Erneuerung der Gesetze, den er als unüberlegt lebhaft bedauert, da es nicht angeht, eine Handlung Er. Majestät, die er als Ratier von Österreich vollzogen, unter den heutigen Verhältnissen zum Gegenstande einer Kritik zu machen. Eine solche Kritik müsse Redner mit größter Entschiedenheit zurückweisen. Zum Schluß bittet der Ministerpräsident, den Gesetzentwurf anzunehmen.

Ackerbauminister Béla Mezőssy: In erster Reihe muß für die Verpflegung Derjenigen gesorgt werden, die das Vaterland verteidigt haben, aber wir müssen auch berücksichtigen, daß wir auch Verbündete haben. Die Festhaltung der Getreidepreise wird das morgige Amtsblatt veröffentlichen. Trotz der Erhöhung der Preise über werden sich die Ernährungsverhältnisse des Volkes nicht verschlechtern.

Das Haus nahm sodann die Vorlage betreffend die Errichtung von vier neuen Ministerien an.

Folgt die Beratung der Vorlage betreffs Konzeptionierung einer Prämienanleihe zu Gunsten des Kriegshilfsfonds.

Graf Emil Desseffy nimmt die Vorlage an, möchte aber wünschen, daß zur Erhaltung der Wohlfahrtsinstitutionen der Provinz genügende Geldquellen zur Verfügung stehen sollen.

Finanzminister Gustav Graf führt in Begründung der Vorlage aus, daß für die Schöpfung neuer sozialer Wohlfahrtsinstitutionen neue Geldquellen eröffnet werden müssen. Der Minister hat mit den Nachministern diesbezüglich bereits Besprechungen gepflogen und hofft, daß die erforderlichen Mittel zur Verfügung stehen werden.

Hierauf wurde die Vorlage im Allgemeinen und auch in den Details angenommen.

Erzbischof Árpád Bárány beantragt, daß das Präsidium anlässlich des heranabenden Geburtstages des Königs die homagialen Glückwünsche des Hauses verdolmetschen möge. (Beifall.)

Schluß der Sitzung um halb 2 Uhr Nachmittags.

Der Weltkrieg.

Der Balkan.

Der bulgarische Generalstabsbericht.

Sofia, 21. Juli. Der Generalstab theilt am 21. Juli mit:

Mazedonische Front. Im Cernabogen auf der Höhe 1050 lebhaftes feindliches Minenfeuer, welches durch unser Artilleriefeuer erstickt wurde. Auf Dobropolje ziemlich heftiges Artilleriefeuer. Bei Babovo lebhaftes Minenfeuer von unserer Seite. Westlich Cerna drang eine unserer Abteilungen in die feindlichen Gräben ein, brachte serbische Gefangene zurück und erbeutete mehrere Gewehre und ein Maschinengewehr. Südlich des Ortes Guma wurde eine griechische Erkundungsabteilung durch Gewehrfeuer und Handgranaten zersprengt. Westlich des Doiransees wurde eine englische Aufklärerabteilung durch Feuer zurückgedrängt. An der unteren Struma bei Ormanli wurde eine englische Kavallerieabteilung verjagt.

Rumänische Front. Bei Mahudi a spärliches Artilleriefeuer. Bei Dulcea Gewehrfeuer. Bei Jffacea vereinzelte Kanonenschüsse.

Die Balkanpolitik der Entente.

Paris, 20. Juli. („Havas.“) Bei der Konferenz, die im Juni in London abgehalten wurde, um die Haltung der Schutzmächte bezüglich Griechenlands festzulegen, ist man übereingekommen, im Juli in Paris eine neue Konferenz abzuhalten und die die Zusammenfassung der Besatzungsarmee von Saloniki betreffenden Fragen und die allgemeine Balkanpolitik der Alliierten zu regeln. Der Zeitpunkt der Konferenz wurde auf den 25. Juli festgesetzt. Offiziell werden auch hier nur jene Mächte vertreten sein, die am Krieg auf den Balkan teilnehmen, das heißt Frankreich, England, Italien und Rußland. Serbien, Rumänien und Griechenland werden eine beratende Stimme haben. Da sich Vertreter aller alliierten Mächte am 25. d. in Paris gleichzeitig mit den an der Konferenz teilnehmenden Vertretern einfinden sollen, werden außer den Besprechungen über den Balkan sehr wichtige Beratungen stattfinden.

Erste Unruhen in Griechenland.

Zürich, 21. Juli. Nach dem „Matin“ sind in Griechenland neuerdings erste Unruhen ausgebrochen. „Petit Parisien“ bestätigt diese Nachricht und deutet an, man sei einem großen Komplott auf die Spur gekommen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Gährung in Spanien.

Madrid, 20. Juli. („Havas.“) Politische Kreise erklären, die Parlamentarier, die an der Versammlung in Barcelona teilgenommen haben, sehen ihre Aufgabe als erledigt an und kehren nach Madrid zurück. Sie nahmen sich vor, eine Kundgebung an die Regierung zu richten, worin sie ihre wichtigsten Forderungen aufrechterhalten.

Berlin, 21. Juli. (Privat-Telegramm.) Die „Vossische Zeitung“ meldet aus London: Nachrichten von besonderer Seite melden, daß die revolutionäre Bewegung in Spanien in schneller Entwicklung begriffen sei. Ihre republikanische Richtung tritt immer schärfer hervor und in eingeweihten Kreisen ist man überzeugt, daß ihr gegenüber auch die persönliche Beliebtheit des Königs Alfons machtlos sein wird.

Madrid, 20. Juli. („Havas.“) Der Minister des Innern erklärte, daß, da in Valencia einige Gruppen von Teilnehmern an der Kundgebung eine drohende Haltung einnahmen, die Gendarmerie scharf vorgegangen sei und die Ordnung wieder hergestellt habe.

Barcelona, 20. Juli. („Havas.“) An der Ecke der Straßen Condé und Hsalo wurde eine Barrikade errichtet. Die Aufständischen wurden in Folge Eingreifens bewaffneter Kräfte schnell zerstreut. Andere Kreise versuchten gleichzeitig Unruhen zu stiften, wurden aber zerstreut. In der Nacht nahm die Hauptstadt Kataloniens wieder das gewöhnliche Aussehen an. Kaffeehäuser und Theater waren geöffnet, die Straßenbahnen verkehrten fahrplanmäßig.

Bern, 20. Juli. Lyoner Blättern zufolge sprachen die liberalen Deputierten und Senatoren, die an der katalonischen Konferenz in Barcelona teilnahmen, dem König telegraphisch ihre Anhänglichkeit und Ergebenheit an die Dynastie aus und baten die Regierung, die Wünsche Kataloniens günstig aufzunehmen. Auch die meisten katalonischen Handelskammern sandten der Regierung Ergebenheitserklärungen. Dem „Temps“ zufolge beteiligte sich ungefähr ein Sechstel der Parlamentarier Spaniens an der Konferenz in Barcelona.

Verchiebung der Pariser Konferenz.

Stockholm, 20. Juli. (Meldung des Vertreters des „Korr.-Bureaus“.) Angesichts der Schwierigkeiten seitens Englands und Frankreichs ist die Verchiebung des Termins der internationalen Konferenz bis September wahrscheinlich.

Verchwörung in Indien.

Rotterdam, 21. Juli. Die englischen Behörden haben in Indien eine weitverzweigte Verchwörung aufgedeckt. Es wurden zahlreiche Verhaftungen auch unter Engländern vorgenommen. Das gesamte Personal des Blattes „India News“ einschließlich des Herausgebers wurde in Haft genommen.

Attentat auf einem Gouverneur.

Petersburg, 21. Juli. Aus Tabris wird gemeldet: Der ehemalige Generalgouverneur von Aserbeidschan, Serdar Reshid, der sich in Sendshan auf dem Wege nach Teheran befand, wurde im Augenblick, als er das Haus des Gouverneurs verließ, durch drei Revolvergeschüsse getötet. („P. T. A.“)

Ereignisse zur See.

Neue Erfolge des Unterseebootkrieges.

Berlin, 20. Juli. Das „Wolff-Bureau“ meldet: Neue Unterseebooterfolge im Mittelmeer: 30.000 Bruttoregister-tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete, tiefbeladene englische Dampfer „Haisfall“ (4809 Tonnen), der aus einem gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde, ein italienischer Dampfer von etwa 3000 Tonnen, der griechische tiefbeladene Dampfer „Ariongo Gouländis“ (3191 Tonnen), der beladene japanische Dampfer „Shinju Maru“ (3312 Tonnen),

der geleitete französische Dampfer „Combie“ (2888 Tonnen).

Der Chef des Admiralfstabes der Marine.

Verlentete Dampfer.

London, 21. Juli. („Reuter.“) Der britische Dampfer „King David“ ist am 10. Juli von einem deutschen Unterseeboot nach zweistündigem Kampfe versenkt worden.

Der Umsturz in Rußland.

Kerenski Ministerpräsident.

Die Gegenrevolution ist gescheitert. Die meuternden Regimenter haben sich dem Arbeiterrat unterworfen. Der offiziöse Draht meldet die Wiederherstellung der Ruhe in Petersburg. Trotzdem scheint die Lage in Rußland nach wie vor ungeklärt zu sein. Fürst Lwow ist zurückgetreten und Kriegsminister Kerenski, der die letzte Offensive am Gewissen hat, riß die Macht an sich. Heute ist er Ministerpräsident, den gestern noch die friedensliebenden Regimenter gefangen nehmen wollten. Wohin die Ereignisse in Rußland führen werden, muß abgewartet werden.

Die geradezu sensationellen neuesten Depeschen aus Rußland lassen wir hier folgen:

Kerenski — Ministerpräsident.

Amsterdam, 21. Juli. Das „Reuter-Bureau“ meldet aus Petersburg: Der „Vossischen Zeitung“ zufolge hat Fürst Lwow demissioniert. Kerenski wurde Ministerpräsident und bleibt vorläufig auch Kriegsminister. Tzeretelli wurde Minister des Innern und bleibt gleichfalls vorläufig auch Minister für Post und Telegraphen. Nekrasow hat provisorisch das Portefeuille des Justizministeriums übernommen.

Die Gegenrevolution gescheitert.

Berlin, 21. Juli. (Privat-Telegramm.) Der Stockholmer Korrespondent der „Vossischen Zeitung“ drahtet: Während der Unruhen in Petersburg wurden Kerenski und mehrere andere Minister beinahe durch friedensgesinnte Regimenter gefangen gesetzt. Die Gegenrevolution ist jetzt gescheitert.

Die Republik Kronstadt, deren Auflösung und Unterwerfung schon so oft feierlich erklärt wurde, existiert tatsächlich nicht nur weiter, sondern erläßt nach wie vor eigene Gesetze.

„Daily Mail“ meldet aus Petersburg, daß die Verbindung mit Riew seit mehreren Tagen unterbrochen ist und daß dort schwere Militärunruhen herrschen.

Odessa in der Gewalt der Revolutionäre.

Berlin, 21. Juli. (Privat-Telegramm.) Nach dem „Rufstje Sloba“ ist Odessa vollkommen in der Gewalt der revoltierenden Regimenter, welche die durchmarschierenden Truppen an der Weiterfahrt zur Front hindern. Die revoltierenden Truppen fordern die Einwohnererschaft zu Friedenskundgebungen und Abkehrung der provisorischen Regierung auf, welche in englischem Soldesteche. Auf dem Bahnhof von Odessa wurden von den revoltierenden Truppen Maschinengewehre aufgestellt.

Unruhen in der Krim.

Berlin, 21. Juli. (Privat-Telegramm.) Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Amsterdam: „Daily Mail“ melden aus Petersburg, daß die Verbindungen nach der Krim seit einigen Tagen unterbrochen sind. Es herrschen dort schwere militärische Unruhen, über die Einzelheiten nicht zu erfahren sind.

Haag, 21. Juli. (Privat-Telegramm.) „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Die Schwarze Meer-Flotte wird nach Odessa und Sebastopol zusammengezogen, ebenso große Truppenabteilungen. Der Kommandant von Odessa richtete an den dortigen Arbeiterrat die Anfrage, wie er sich gegenüber politischen Demonstrationen verhalten würde.

Ein Kompromiß zwischen den Revolutionären und Regierungstreuen.

Rotterdam, 21. Juli. (Privat-Telegramm.) Die „Agence“ meldet aus Petersburg: Zwischen den Revolutionären und der provisorischen Regierung wurde ein Kom-

promi h
zur Entsch
Unter b
werden.

Zont
det aus P
als Ceem
habe.

Peto
berhältnis
waren sie
lungen au
hochstimm
pen betwa
getmehren
mobile sich
dienst. Be
dem Platz
den Gebä
lage der
punkte au
legten Ab
Beste, die
faja einge
Festung.
theilungen
haben die
L u s räum
Eine amf
wiederher
richter im
Niederlage
militärisch
samnte P
die Ursach
maximalit
Magimalk
rung als
suches, u
Wert der

Das M

Pet
Telegraph
dieses
Kerenski-
Kundg
aktiven G
zwecks W
„Swestia
raths, be
der rebol
sein der
drungen
möglich,
E l e m e
maximalk
menter v
bewaffnet
gaben ein
gen ab
schien das
Militärbe
Regiment
sprechen
Polowzoh
Soldaten
sande
regime
abgegeben
Arbeits
ter m
Beritrum
Elemente
der Gren
niments
Propagan
keinen G
nison
des Ge
in bester
vorgeht,
mittelnde
zugausse
angehört.

Sto
sicherung
Stufe, do
für gefe

über die neuen großen Erfolge in Gallien und ebenso seine Beugung über die Erfolge des Unterseebootkrieges aus. Mit dem Sozialdemokraten sprach der Kaiser über Stockholm, wobei es auffiel, wie lange sich der Kaiser mit ihnen unterhielt.

Berlin, 21. Juli. (Privat-Telegramm.) Die Abgeordneten des Reichstages äußern sich mit großer Befriedigung über die gestrigen Besprechungen mit dem Kaiser, dessen unbegrenzte Siegeszuversicht sich auf alle Anwesenden übertragen habe. Diese erste Zusammenkunft des Kaisers auch mit den Sozialdemokraten habe die neue politische Aera in Deutschland verheißungsvoll eingeleitet. Im Laufe der kommenden Woche werden die Reichstagsabgeordneten ihren Reaktionen, insofern diese noch in Berlin weilen, über die Unterredungen Bericht erstatten. Der „Magdeburger Zeitung“ zufolge habe der Kaiser jeden einzelnen der erschienenen fünf sozialdemokratischen Abgeordneten ins Gespräch gezogen und mit Scheidemann zehn Minuten lang gesprochen. Wenn auch allgemeine Gespräche mit bestimmten politischen Inhalt vom Kaiser nicht geführt worden sind, so konnten doch die großen politischen Fragen, die das deutsche Volk bewegen, selbstverständlich aus der Unterredung nicht ausgeschlossen sein. Die zwanglosen Zusammenkünfte zwischen Krone und Reichstagsabgeordneten sollen in den nächsten Wochen, wie übereinstimmend gemeldet wird, ihre Fortsetzung finden.

Die Demokratisierung der Regierung.

Berlin, 21. Juli. Man erwartet für die Donnerstagssitzung des Bundesrates die Bekanntgabe der ersten Personalveränderungen in den Reichsstellen. Das ganze Revirement in den deutschen Reichs- und preussischen Landesstellen sei erst für Mitte August als abgeschlossen zu erwarten. Nach den neuesten Meldungen aus parlamentarischen Kreisen soll das Revirement insgesamt drei Staatssekretäre des Reiches und vier preussische Minister umfassen. Weitere Veränderungen für den inneren Dienst der Ministerien erfolgen in größterem Umfang nach der Neubestellung der Ministerposten.

Kroatischer Landtag.

Das finanzielle Uebereinkommen mit Ungarn. — Interpellationen. — Fährnissen.

Die heutige Sitzung des kroatischen Landtages wurde, wie aus Zagreb gemeldet wird, um halb 11 Uhr Vormittag vom Vizepräsidenten Magdic eröffnet. Nach einer persönlichen Bemerkung Dr. Jaur's wird zur Tagesordnung übergegangen und die Vorlage über die Verlängerung des Finanzgesetzes mit Ungarn in dritter Lesung mit allen Stimmen gegen die Stimmen der Rechtspartei und Bauernpartei angenommen. Hierauf wird zu den Interpellationen geschritten. Radics hat wieder eine Reihe von Interpellationen eingebracht. Als er den Baus interpelliert, ob er geordnet sei, auf seine Interpellationen zu antworten, erwidert Radics auf den Vorschlag der Majorität: Das sind wieder nur demonstrative Interpellationen! Wir lassen uns nicht durch solche Interpellationen die Zeit rauben und was malträtieren! Radics will sprechen, die Majorität läßt ihn jedoch nicht zu Worte kommen. Der Präsident ermahnt um Ruhe. Der Vizepräsident antwortet auf die Majorität: Das geht nicht! Wir dulden das nicht, er soll den Landtag arbeiten lassen. Die Sitzung wird sodann unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung macht der Präsident den Abgeordneten Radics aufmerksam, er möge sich in Begründung seiner Interpellationen kürzer fassen und die Geduld des Hauses nicht zu sehr auf die Probe stellen. Eine Interpellation des Abgeordneten Radics, worin gefragt wird, in welcher Sprache und nach welcher Formel der Baus seinen Eid geleistet habe, läßt der Vorsitzende zur Verhandlung nicht zu. Auch seine übrigen Interpellationen verliert und begründet Radics unter großer Unruhe des Hauses. Wiederholt ertönen Rufe: Das ist unerträglich! Sie reden nur, um zu reden! Eine vierte Interpellation desselben Abgeordneten, in welcher gefragt wird, warum der Baus als Kroate seinen Namen am Schluß mit sich und nicht mit dem kroatischen schreiben, läßt der Präsident nicht zur Verhandlung zu.

Abgeordneter Koval (reine Rechtspartei) interpelliert, weil widerrechtlich angekaufte Lebensmittel und Getreidevorräte einzelner Personen konfisziert und diese Personen bestraft worden seien.

Baus Mikalovich beantwortet die Interpellation dahin, daß der verbotene Ankauf und Verkauf von Lebensmitteln schmerzhaft zu bestrafen sei. Die Regierung habe in dieser Sache großes Entgegenkommen bewiesen und gestattet, daß sich die Bevölkerung in Syrien und Arabien mit Lebensmitteln versehen.

Dieses Entgegenkommen der Regierung sei jedoch vielfach mißbraucht worden. Der Baus meint, er wolle das Interpellationsrecht natürlich nicht einschränken, aber in solchen Fällen würde es sich empfehlen, wenn die Herren mit ihren Beschwerden sich direkt an den Baus wenden würden.

Abgeordneter Koval und das Haus nehmen die Antwort zur Kenntnis.

Nach einer persönlichen Bemerkung des Abgeordneten Verboj, die sich auf Vorlesungen der gestrigen Abendredaktion bezieht, wird die Sitzung geschlossen und die nächste Sitzung mit Rücksicht auf die Arbeiten der einzelnen Ausschüsse für Dienstag, den 31. Juli, anberaumt.

Die Vorgänge in Oesterreich.

Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 21. Juli. In Erledigung der Tagesordnung wird über die Berichte der vereinigten juristisch-politischen Kommission betreffend das Geschworenensystem-Gesetz, die ausnahmsweise Unterstellung von Zivilpersonen unter die Militärgerichtsbarkeit und die Ueberprüfung der im Feldverfahren oder im standrechtlichen Verfahren gefällten verurteilenden Erkenntnisse, sowie die Zuständigkeit des Justizministers betreffend die Einstellung der Wirksamkeit der Geschworenengerichte eine Generaldebatte abgeführt.

Berichterstatter Dr. Pattai begründet eingehend die von der Justizkommission des Herrenhauses an den Beschluß des Abgeordnetenhauses vorgenommenen Änderungen und verweist sodann auf das vom Abgeordnetenhause gefasste Gutachten zwischen dem Gesetz über die Ueberprüfung der selbstgerichtlichen Urtheile mit dem Gesetz über die Unterstellung von Zivilpersonen unter die Militärgerichtsbarkeit und bemerkt, bei diesem Gutachten falle auf, daß es nicht ein wechselseitiges ist. Es bindet wohl die Gültigkeit des Gesetzes über die Unterstellung der Zivilpersonen unter die Militärgerichtsbarkeit an das Ueberprüfungsgesetz, keineswegs aber die Gültigkeit des Ueberprüfungsgesetzes an das Unterstellungsgesetz. Dadurch wurde die Kommission veranlaßt, der Frage des Gutachtens überhaupt näherzutreten, und sie beantragt nun, alle drei Gesetze sollen zu gleicher Zeit in Wirksamkeit treten. Der Berichterstatter beantragt schließlich, die Zuständigkeit des Justizministers zur Kenntnis zu nehmen, durch welche die drei Verordnungen betreffend die Einstellung der Schwurgerichte im ersten Kriegsjahr auf Grund des allgemeinen Suspensionsgesetzes mitgetheilt und bekanntgegeben wurde, warum diese Verordnungen erlassen worden sind. Er beantragt, sämtliche Anträge der Kommission anzunehmen.

Leiter des Justizministeriums Ritter v. Schaner verweist darauf, daß der Grundgedanke der Gesekentwürfe über die Bildung der Geschworenenslisten und die Unterstellung von Zivilpersonen unter die Militärgerichtsbarkeit der war, daß gleichzeitig mit der Aufhebung der betreffenden kaiserlichen Verordnungen Ersatzeinrichtungen geschaffen werden sollen. Das Abgeordnetenhause ist auf diesen Vorschlag nicht eingegangen, sondern hat die kaiserlichen Verordnungen schlechthin zunächst durch Beschluß außer Wirksamkeit gesetzt. In Folge dessen war es notwendig, die beiden Regierungsvorlagen unzuverlässig zu machen. Was den dritten Gesekentwurf anbelangt, der aus der Initiative des Abgeordnetenhauses hervorgegangen sei, hat die Regierung auch im Abgeordnetenhause schon erklärt, daß sie damit einverstanden sei. Der Gesekentwurf werde kaum mißbräuchlich angewendet werden können, weil ja die Entscheidung über die Begleichen um Wiederaufnahme in die Hände der Oberlandesgerichte gelegt werde. Er sei aber doch geeignet, der Verantwortung, die in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Berechtigung mancher Urtheile zum Ausdruck gekommen sei, entgegenzuwirken.

Die in Verhandlung stehenden Gesekentwürfe werden sodann nach den Anträgen des Berichterstatters in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen.

Sofort Professor Hohenegg erstattet sodann den Bericht der Kommission für Sanitätsangelegenheiten über die Ausgestaltung des Gesundheitswesens. Nach den Ausführungen mehrerer Redner ergreift Minister des Innern Graf Loggenburg das Wort. Er verweist auf die großen Schwierigkeiten, welche der Flüchtlingsfürsorge in der ersten Zeit entgegenstanden und erklärte, es sei nur zu begreiflich, daß die Flüchtlinge manchmal unendlich zu leiden hatten. Seither sei durch unablässige Thätigkeit der Regierungsorgane, unterstützt durch die überall entstandenen Flüchtlingskomitees, das Los der Flüchtlinge allenthalben besser geworden. Der Minister verweist auf die Erhöhung der finanziellen Unterstützung von 80 Heller auf 1 Krone 50 Heller, sowie auf die Schaffung der gegenwärtigen kulturellen Einrichtungen für die Flüchtlinge und bemerkt, trotzdem könne die Regierung keineswegs verkennen, daß noch viel zu leisten ist, um das Los der unglücklichen Opfer dieses Krieges so zu gestalten, wie sie es nach den schweren Leiden voll auf verdienen.

Er zweifle nicht daran, daß ohne alle einschränkende Veränderungen es gelingen werde, das Gesetz über die Regelung der Flüchtlingsfürsorge so zu gestalten, daß

damit allen berechtigten Hoffnungen und Wünschen der Flüchtlinge selbst, wie den Intentionen der an der Fertigstellung des Gesetzes interessierten Menschenfreunde restlos entsprochen werde. Die Regierung lege aber vollen Wert darauf, daß eine derartige Ueberarbeitung nicht irgendwie zur Verschleppung der noch unfernen gemeinsamen Wünsche so rasch als möglich durchzuführenden Fürsorgeaktion führe. Das dem Minister unterstellte Ministerium werde mit Eiligkeit vom heutigen Tage (Beifall) die nöthigen Weisungen erlassen, damit die Auszahlung der vorgesehenen erhöhten Baargeldzuschüsse, welche in sinngemäßer Anwendung der Bestimmungen des Entwurfes berechnet wurden, nicht nur für die bisher betroffenen Flüchtlinge, sondern überhaupt an alle jene, welche auf diese Geldzuwendungen Anspruch haben, also nicht nur in den bisherigen staatlich anerkannten Flüchtlingsunterbringungsgebieten, sondern überall dort, wo ein Verweilen von Flüchtlingen überhaupt möglich erweise, und sei dies auch im engsten Kriegsgebiet (Beifall), unverzüglich in die Wege geleitet werde. (Beifall.)

Hierauf wird die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung wird auf schriftlichem Wege bekanntgegeben werden.

Ein Aufruf des Deutschen Volksraths für Böhmen.

Prag, 21. Juli. (Privat-Telegramm.) Der Deutsche Volksrath für Böhmen erließ auf Grund des Beschlusses des vormöchentlichen Vertrauensmännertages im Einvernehmen mit den deutsch-böhmischen Abgeordneten und den Herrenhausmitgliedern einen Aufruf an das deutsche Volk in Böhmen, der in scharfen Worten die inneren Feinde der Monarchie geißelt, deren Verroth das Leben so vieler Hunderte von deutschen Vätern, Brüdern und Söhnen gekostet habe und die sich doch mit der kaiserlichen Gnade brüsten können, die ihnen vermeintlich zugewiesenes Unrecht gutgemacht habe. Der Aufruf fordert in energischer Weise die Respektierung der deutschen nationalen und Sprachrechte.

Ein polnischer Nationalverband.

Wien, 21. Juli. (Privat-Telegramm.) Die Polen gedenken sich nach dem Muster des deutschen Nationalverbandes und des geschäftlichen Verbandes ebenfalls zu einem polnischen Nationalverbande zu organisieren. Dies dürfte eine weitergehende Demokratisierung der polnischen Parteien des Abgeordnetenhauses zur Folge haben.

Lokal-Anzeiger.

Die Fleischhauer und die Fleischpreise. — Behördliche Maßnahmen.

Vor einiger Zeit wurde in einer Finanzkommissionsitzung auf den Mischstand hingewiesen, daß die Fleischhauer, obwohl die Lebendviehpreise wesentlich gesunken sind, an den Fleischpreisen unverändert festhalten. Die Lage hat inzwischen infolgedessen eine Aenderung erfahren, daß die Fleischpreise wohl zurückgegangen sind, jedoch nicht im Verhältnis zum Sinken der Lebendviehpreise. Einige authentische Daten über den Viehmarkt werden diese Frage klären.

Zunächst muß konstatiert werden, daß es solches Schlachtwiech, wie es vor dem Krieg nach acht- bis neunmonatlicher Wäflung aufgetrieben wurde, jetzt überhaupt nicht gibt, weil dem Züchter und Wäfler das erforderliche Futter fehlt. Unter erschlafftem Vieh können derzeit nur sogenannte aufgefressene Thiere verstanden werden. Der überwiegende Theil des Auftriebs besteht aus minderwerthiger Waare, die zumeist vom Militär und zur Konservensfabrikation unter einem gewissen Druck zu billigeren Preisen angekauft wird. Hierdurch entstandene Differenzen werden nun von den Verkäufern den Preisen jener Thiere zugeschlagen, die von den Fleischhauern für das konsumierende bürgerliche Publikum gekauft werden.

Zeit Anfang Juni sind die Lebendviehpreise thätig gesunken. Dieser Preissturz machte sich aber wieder hauptsächlich bei der minderwerthigen, vom Militär und für Konservenzwecke gekauften Waare geltend. Als Beweis hierfür diene, daß Ochsen guter Qualität noch immer höhere als Preise von 6 K., ausnahmsweise sogar über 7 K. per Hilo-gewonnen Lebendgewicht notiren. Der Preis des sogenannten minderwerthigen Durchschnittsviehes beträgt heute 5 K. 50 S. Man behaupten Fachmänner, daß von dem minderwerthigen Vieh durchschnittlich 50 Prozent Fleisch gewonnen wird, vielfach aber bedeutend weniger. Ein Ergebnis von über 50 Prozent ist nur bei jungen, 6-7 Meterzentner wiegenden Thieren zu erhoffen. Laut fachmännischer Berechnung stellt sich demnach das Fleisch eines zum Preise von 5 K. 50 S. gekauften Thieres, bezüglich der Haut,

des Anfa bis 10 S. ... gefahren greifen, die unge aus abfo stellt sich hauer an ist, erhä oft 18 S. dient der Vieh, w melchem 1 1/2 2 K. per Hilo als Nuz schritt u Betrag der Tho schaft G um 10 60 S. p Fleisch 2 K. pe nitz best ken Zei gram m hauer n preise fü gram m jenen. I jene Pa dürfen, woz es Veranke lich zu schaffen, selbst ei vortheil * minist requirit habeser nun bel tauch graphie werke o sen. D ihres P Zeitpur Hausbe angezei der Er führung tion ul Kupfer streige * Grund hat die verkehr Sätze v den W am 25. befindet die Th das Ge abtwide * Die Re Angeste und f eingete aufgen jeder S der W Nummer * Zinsen gutgest öffentli des G ständig hauptf *

würdigen Anblick des Grafen Michael Karolyi, des selben Grafen aus hochedlem Geblüt, der jetzt „beinahe“ Minister geworden wäre. Mit blumunterlaufener Augen, zerrissenen Stragen und zerfetzter Kravatte stand der edle Graf auf seinem Platz im linken Segment des Sitzungssaales und ihm zu beiden Seiten zwei handfeste Parlamentsgardisten, die ihn schließlich dennoch überwältigten und ihn ans Freie setzten. Und auch all die Anderen von der Linken und äußersten Linken, der alte und der junge Gusch, der heutige Herr Obergespan, der alte Polonai und sein hoffnungsvoller Sohn Desider, der stets zu Zwitschernrufen bereite Wilhelm Szimegi, der immer aufgeregte und so ungebändigte Stephan Karolyi und all die anderen Retter des Vaterlandes, sie mußten von den Gardisten gewaltsam aus dem Sitzungssaal entfernt werden. Wir wollen die Liste nicht weiter ergänzen, denn wir müßten Namen nennen, deren Trägern diese Reminiscenzen aus alter Zeit in ihrer heutigen hohen Stellung recht peinlich wären. Nur einer ist sich selbst treu geblieben in all den langen Jahren seiner politischen Laufbahn: Graf Stephan Tisha, der wie eine knorrige Eiche herausragt zwischen dem schwachen Birkenreis.

*** Einschränkung des Personenverkehrs auf den Eisenbahnen.** Aus Wien wird uns telegraphiert: Mit Rücksicht auf die Approvisionierung wird auf den ungarischen Bahnen demnächst der Personenverkehr wesentlich eingeschränkt werden.

*** Kriegszulagen für die staatlichen Pensionisten, Witwen und Waisen von Staatsbeamten.** Das Amtsblatt veröffentlicht in seiner heutigen Nummer eine umfangreiche Verordnung, die sich auf die Unterstützung der staatlichen Pensionisten, Witwen und Waisen von Staatsbeamten bezieht. Die Regierung gewährt auf Grund des §. 9 des Pensionsgesetzes sämtlichen pensionierten Beamten, Professoren, Lehrern, Unterbeamten und Dienern des Staates, ferner den Witwen und elternlosen (oder als elternlos zu betrachtenden) Waisen von ehemaligen Beamten, Professoren, Lehrern, Unterbeamten und Dienern des Staates, sofern letztere ihren Unterhalt auf Kosten der unter der Verwaltung der Regierung stehenden öffentlichen Fonds und Stiftungen bestreiten, Kriegszulagen in einem Ausmaße von 60 bis 800 Kronen pro Jahr. Die Zulagen für das laufende Jahr werden ohne besonderes Ansuchen von jener mit dem Rechte der Anweisung bekleideten Behörde berechnet und angewiesen, die den in Frage kommenden Pensionisten, Witwen oder elternlosen Waisen ihre ständigen Unterhaltsbeiträge bei den Staatskassen anzumelden pflegt. Von der Auszahlung der Zulage werden die Interessenten durch Kundmachungen verständigt.

*** Beurlaubung von Lehrkräften im Hilfsdienst.** Der Sonderminister hat die kompetenten Kommandos neuerdings angewiesen, alle Lehrer, Professoren usw. des Mannschafsstandes, die bei der Superarbitrierung als „hilfsdiensttauglich“, beziehungsweise als „zum Landsturmdienst ohne Waffen tauglich“ klassifiziert wurden, ohne jegliches weitere Verfahren in das nichtaktive Verhältnis zu versetzen. Die derart klassifizierten Lehrkräfte sind also sofort zu beurlauben.

*** Hofrath Studart.** Aus Wien wird uns telegraphiert: Der Chef der Kriminalsektion der Wiener Polizeidirektion, Hofrath Moriz Studart, trat nach mehr als 35jähriger Dienstzeit in den dauernden Ruhestand und wurde zum wirklichen Hofrath ernannt.

*** Todesfälle.** Der Oberbeamte der Zomborer Agrarparkasse Eigmund Ascher ist nach langem qualvollen Leiden am 18. d. in Zombor verschieden. — Herr Moriz Silbiger ist am 18. d., von einer weilverzweigten vornehmen Familie betrauert, in Turdossin zu Grabe getragen worden. — In Wien ist Frau Johanna Kobicek hochbetagt gestorben. Durch ihr Ableben wurde eine weilverzweigte angesehenere Familie in tiefe Trauer versetzt. — Nach langem qualvollen Leiden ist Herr Johann Lukacs, Inhaber der Wiener Annoncen-Expeditionsfirma Subert Friedl im Alter von 50 Jahren gestorben. Das Leichenbegängniß findet Sonntag Vormittag, halb 11 Uhr von der Leichenhalle des Rastoferekturer israelitischen Friedhofes aus statt. — Unter großer Theilnahme wurde gestern der pensionierte Direktor der Bester Ungarischen Kommerzbank Adolf Zala zu Grabe getragen. Unter den Trauergästen befanden sich die Mitglieder der Direktion und des Aufsichtsrathes des Instituts mit dem Vizepräsidenten Philipp Weiß an der Spitze, ferner zahlreiche Vertreter der Finanzwelt und der Handelskreise. Die Trauerceremonie vollzog Kobbiner Dr. Julius Fischer, der

das Leben und Wirken des Verbliebenen mit ergreifenden Worten schilderte. Am Grabe nahm Professor Ernst Sührer im Namen der Bank Abschied von dem Todten.

*** Der Geburtstag des Königs im Felde.** Unsere tapferen Truppen werden in diesem Jahre den Geburtstag des Königs nunmehr zum vierten Male im Felde feiern. Der Geburtstag Karls IV. fällt auf den 17. August, und der ungarische Verein vom Nothen Kreuz, der auch in den vergangenen Jahren eine imposante Menge an Liebesgaben unseren tapferen Soldaten ins Feld gesandt hat, entwickelt diesmal einen besonderen Eifer, um unseren braven Soldaten eine würdige Feier zu besorgen. Auch auf diesem Wege bittet der Nothe Kreuzverein unser patriotisch gesinntes Publikum, Spenden für diesen Zweck der Postsparkasse Konto Nr. 7895 oder der Bureaukasse (V. Lipót-körút 1, Liebesgabenabtheilung) gütigst einzusenden zu wollen. Auch unsere Administration nimmt bereitwillig die Spenden zur Weiterbeförderung entgegen.

*** Eine Dame — Versorgungsminister.** Aus Kopenhagen meldet man: „Politiken“ berichtet aus Paris: Nach Petersburger Meldungen wird Gräfin Panin die Nachfolgerin des Versorgungsministers Fürsten Schagownskoi werden. Sie ist der erste weibliche Minister der Welt. Gräfin Panin war bisher Abtheilungschef im genannten Ministerium.

*** Die Gurkenausfuhr nach Deutschland.** Mit Bezug auf die in unserer Freitagsnummer enthaltene Mittheilung, daß ein reichsdeutscher Einkäufer aus Nagykörös vierzig Waggons Gurken nach Deutschland ausgeführt hat, erhalten wir folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung:

Nachdem die Einfuhr in Deutschland lediglich unserer Kontrolle untersteht und die hiesige Zweigstelle allein berechtigt ist, für Deutschland einzukaufen, können wir Sie versichern, daß Ihre Mittheilungen auf einem Irrthum beruhen müssen. Wir haben allerdings Donnerstag — als erste Verladung von Gemüse in dieser Saison — in Nagykörös sechs Waggons Gurken à 5000 Kilogramm verladen, und wir bitten Sie, die irrthümliche Mittheilung Ihrerseits, daß vierzig Waggons expedirt worden sind, in Ihrer nächstverehenden Ausgabe richtigstellen zu wollen. Wir sind gerne bereit, Ihnen jenseitig, wenn Sie bei uns anfragen, den Thatsachen entsprechende Mittheilungen zugehen zu lassen, und bitten Sie, von diesem unseren Anerbieten recht oft Gebrauch zu machen, damit die nicht ausbleibenden Mißverständnisse, welche durch solche falschen Berichte entstehen können, von vornherein vermieden werden.

Wir empfehlen uns Ihnen und zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung

Reichsstelle für Gemüse und Obst G. m. b. H. Geschäftsbetheilung.

Zweigstelle: Budapest.

Zu den obigen Ausführungen haben wir zur Klarstellung des Sachbestandes Folgendes zu bemerken: Laut unseren Informationen wurden für den Export nach Deutschland bisher vierzig Waggons Gurken, so wie wir gemeldet haben, freigegeben, die auf dem Nagyköröser Markte gedeckt werden. Selbstverständlich erfolgt die Verladung dieser Waare nicht an einem Tage. Die ganze Obst- und Gemüseausfuhr aus Nagykörös erreicht nicht die Höhe von vierzig Waggons per Tag. Die Richtigeilung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, daß am ersten Tage der Verladung bloß sechs Waggons Gurken abgingen, entspricht wohl den Thatsachen, doch vermissen wir die Angabe dessen, wieviele weitere Waggons Gurken nach Deutschland abrollen werden. Nebenbei findet von Nagykörös auch eine lebhaftere Aepfelausfuhr nach Deutschland statt.

*** Die bestohlene Erbschaft.** Die Gattin des Amtsdieners Joseph Tóth erstattete heute bei der Polizei die Anzeige, daß aus dem Nachlaß ihrer vorgestern im Hause Hauptgasse 40 verstorbenen Tante, der Witwe Stephan Derebes, Effekten im Werthe von mehreren tausend Kronen gestohlen wurden. Unter den gestohlenen Effekten befinden sich Kriegsanleiheobligationen im Werthe von 17.000 Kronen, sechs Aktien der Steinbacher Bank, ein auf 5000 Kronen lautendes Sparkassenebuch und ein Sparkassenebuch der Pester Vaterländischen Bank, das auf mehrere tausend Kronen lautet. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet.

*** Gottesdienst.** Am Sonntag Vormittag um 10 Uhr findet in der deutschen reformirten Kirche, Mondgasse 20, Gottesdienst statt.

*** Lebensmüde.** Der 17jährige Handlungsgehilfe Emerich Gotschilb feuerte gestern eine Revolverkugel gegen sich ab, verletzete sich aber nur leicht. — Die 19jährige Dienstmagd Julie Kolumbári sprang

gestern in den Laggmannhofer Donauarm, konnte aber noch gerettet werden. — Die 15jährige Marie B. sprang gestern Nachmittag vom dritten Stockwerk des Hauses Salpetergasse 5 in den Hof und zog sich lebensgefährliche Verletzungen zu.

*** Masaryk und General Brusilow.** Aus Lugano wird telegraphirt: Zwischen dem Professor Masaryk namens der tschechischen Revolutionäre und General Brusilow wurden wegen der sogenannten Siege der tschecho-slovakischen Brigade Gläubungstelegramme gewechselt. Die italienischen Zeitungen veröffentlichten den Text der Depeschen.

*** Winterferien in den österreichischen Schulen.** Aus Wien wird uns telegraphirt: Der Beginn des Unterrichts in den Volks-, Bürger- und Mittelschulen dürfte bereits am 15. August erfolgen, um im Winter einen Monat lang, um Kosten zu sparen, die Schulen sperren zu können.

*** Neue Benennung der Tauglichkeitsgrade.** Mit einer der letzten herausgegebenen Verordnungen hat der Sonderminister — wie „Alltagsblätter“ berichtet — die bisherige Benennung der Tauglichkeitsgrade umgeändert und hat nunmehr eine einheitliche Superarbitrierungsklassifikation sowohl für die Mannschaft der Honvéd als auch des Landsturms durchgeführt. Die neuen Grade sind: A) Tauglich, verpflichtet weiterzubilden, eventuell zum Sanitätsdienst, beim Train, bei der Verpflegung zu verwenden. B) Zum Hilfsdienst als... (Schreiber, Handwerker, Ordnungszug usw.) tauglich, eventuell mit dem Reserveoffizier zum Wachdienst überwiesen, versehen. C) Invalide, zum Landsturmdienst ohne Waffen tauglich, oder: Invalide, zu jedem Landsturmdienst untauglich. D) Invalide, zu jedem Landsturmdienst untauglich, zu entlassen, oder: Derselbst untauglich. Die neuesten Spitalsgutachten wurden schon nach diesen Benennungen verfaßt.

*** Im „Hotel Bristol“ sind abgestiegen:** Fürst Barnabita Ferrare mit Gefolge, Sr. Erzengel Generalmajor Otto Landwehr v. Pragenau mit Gemahlin und Gefolge, Ihre Erzengel Sternkreuz- und Palastdame Generalmajorswitwe Frau Stephan Szyncecsanyi, Sr. Erzengel Geheimrath Graf Joseph Pálffy, Graf Koloman Tisha, I. u. I. Kammerer Eugen Verzeilly, Graf Paul und Joseph Benadheim, Gräfin Victor Ghurly, Graf Georg Dykiewicz, Graf Julius Coetonic, Graf Bela Somich, Graf Friedrich Waldeck, Baron Koloman Pfeifer, Baron Tibor Talian, Baronin Margarethe Loe, Baron Milan Turkovic, Baronin Josepha Leonhardi, Baronin Wilhelm Selbenec.

*** Einkaufsstelle für Konstabler.** Oberstadthauptmann Dr. Ladislav Sándor hat eine Verordnung erlassen, wonach es den Konstablern strengstens verboten ist, in den Buden und anderen Verkaufsstellen, wo das Publikum auf Einkauf wartet, einzukaufen. Damit aber auch für die Bedürfnisse der Polizisten und ihrer Familien gesorgt sei, hat der Polizeichef gleichzeitig verfügt, daß im Gebäude des Polizeioberkommandos in der Mosonyigasse unverzüglich eine Verkaufszentrale errichtet werde, in welcher sämtliche Lebensmittel erhältlich sind, die dergestalt gegen Karten ausgefolgt werden. Dort haben die Polizisten ihre Einkäufe zu besorgen.

*** Lebensmittelsmuggel.** Aus dem Josephstädter Bahnhofe stellten von den Organen der Polizei zwei Waggons fest, die man über die Grenze schmuggeln wollte, zurückbehalten werden. Als sich die Detektive auf dem Bahnhofe einfanden, waren die Waggons bereits abgegangen. Die Polizei hat nun telegraphisch veranlaßt, daß die Waggons unterwegs aufgehalten werden. — Der Konstabler Johann Baradi bemerkte heute Nachts auf dem Westbahnhofe drei Waggons mit Strohballen, die von einem Soldaten bewacht wurden. Auf Befragen des Polizisten gab der Soldat an, daß die Waare für das Militär bestimmt sei. Als der Polizist von dem Soldaten eine Bescheinigung darüber verlangte, wollte ihn der Soldat 20 Kronen geben. Der Soldat wurde zur Polizei gebracht, wo er seine Identität nachwies. Er heißt Franz Braun und bekleidet den Rang eines Zugführers. Das Verfahren wegen Bestehlung und Waarenschmuggels wird gegen ihn eingeleitet. Als Aufgeber der Sendung fungirt ein gewisser Siegfried Aldor, Danjanischgasse 30. Die drei Waggons Strohballen wurden hier zurückbehalten.

*** Polizeinachtgeboten.** Die Private Frau Julius Blau stürzte gestern Nachmittag vom dritten Stock des Hauses Clemengasse 23 ab. Klief aber im ersten Stock hängen. Sie wurde von den Rettern in schwerverletztem Zustande ins Nochsospital gebracht. — Die 14jährige Hilba Berger wurde vor dem Hause Arenastraße 11 von einem herabstürzenden Fensterglas getroffen und am Fuße schwer verletzt. Sie befindet sich im Nochsospital in Pflege.

Freunde
Müller, Engel
empfehlen sich
(statt jeder
Seite.)

Herr
verlobte sich
(statt jeder
Seite.)

Dr. B.
und Damen),

Reisebu

Der g
Europa kam
solidesten
gen und li
und rücksich
macht. Auch
kategorischen
früher einem
Nicht allein,
langt, über
geschriebene,
schaffliche B
Mode, das
das Karlsb
Stoff liefert
lebhaft zu i
leider gänzl
auf der alte
Ehenswert
besonderer
Millionäre
aus fremde
gänglich un
sünder Kam
Zitriß haste
besten Geru
welche vor
und dem for
Succes darl
ken Frequen
men. Die G
mehr toube
Toiletten si
geworden i
allerneueste
ihre verdep
Sicher
schaffsbild
reichen Um
nen, die frü
ben, zurüc
mehr in der
An Geld is
Geschmack
von der En
len. Allein
Blafaden, i
selbst die k
lernt und
her keine
über die ca
zu gerathen
Stiefstetel
schämt den
mindesten
Schusterh
senfation, i
Blaufuchs
eine Dame
gerade Mo
an, daß di
benützte, u
schaufellun
öffentliches
vereinzelter
Karlsbader
zu berichte
kleider, wei
aber denn
was die m
den Sparf
auch einige
Füssen hier
lieben Tag
eine galen
Karlsbad
Mein
Funkte des
Freg herr
der Wand

Familien-Nachrichten.

Fräulein Müller, Tochter des Gefängnisdirektors Müller, Szeged, und Sidor Ehrenreich, Budapest, empfehlen sich als Verlobte. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Herr Julius Feldmann, Kaufmann in Bán, verlobte sich mit Fräulein Lola Abraham aus Tarnow. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Dr. Ringers Heilanstalt für Gemüthskranke (Herren und Damen), L. Lenkei-ut, Kelenfölder elektrische Galvanische.

Reisebriefe eines Spaziergängers.

— Im Wandel der Zeit. —

Der gewaltige kriegerische Reiz, der über Europa kam und nun schon seit über drei Jahre mit solidesten Institutionen, allhergebrachten Einrichtungen und liebgeordneten Gewohnheiten gründlich und rücksichtslos aufräumt, er hat nirgends Halt gemacht. Auch das alte, gute Karlsbad mußte sich dem kategorischen Imperativ unterwerfen und weist gegen früher einmal heute ein völlig geändertes Gesicht auf. Nicht allein, was die lokalen Lebensverhältnisse anbelangt, über welche ich mich ja sozusagen schon fast geschrieben, sondern auch im Hinblick auf das gesellschaftliche Bild und auf jenes der Alles beherrschenden Mode, das in früheren Jahren zu Berichten über das Karlsbader Leben und Treiben so überreichen Stoff lieferte und die Leserinnen von Badebriefen so lebhaft zu interessieren pflegte. Auch diese Stoffe sind leider gänzlich ausgegangen und vergebens blide ich auf der alten Wiese, die sonst eine so reiche Fülle des Schönen vor, nach Sensationen aus, die mir besonderer Hervorhebung würdig erschienen. Die Millionäre der guten, alten Zeit, die überwiegend aus fremden Ländern herströmten, sie fehlen heute gänzlich und haben einer Schar heimischer Glückseliger Raum geschaffen, an deren Reichthum noch der Feinlichste, weshalb derselbe auch nicht immer im besten Geruche steht. Die internationale Eleganz, welche vor Jahren hier den Abenddorso beherrschte und dem forschenden Auge auf Schritt und Tritt ihre Zuecke darbot, ist trotz der noch immer ziemlich starken Frequenz dieses Corvoss nicht mehr wahrzunehmen. Die Eleganz, die sich heute hier kundgibt, hat mehr tonberührendes als tonangebendes. Die Toiletten sind theurer, aber nicht dicker, nicht aparter geworden und die Damenwelt, die sonst hier auf allerneueste Modelle fürchtete, kommt nicht mehr auf ihre verdoppelte Rechnung.

Sicherlich ist dieses völlig veränderte Gesellschaftsbild nicht lediglich auf das Zurückbleiben der reichen Amerikanerinnen, Engländerinnen und Russinnen, die früher hier dominierend ihren Aufwand trieben, zurückzuführen und mag seine Ursachen viel mehr in dem Ernst und der Noth unserer Zeit finden. An Geld ist hier ebensovwenig Mangel, wie an gutem Geschmack und auch unsere Modediktatorinnen lassen sich von der Entente nicht so leicht in den Scharten stellen. Allein in dieser Zeit der Requisitionen, der Blokaden, der Ersatzstoffe und der Bezugskarten hat selbst die kühnste Schneiderphantasie das Fliegen verlernt und humpelt auf Krücken. Ich habe hier bisher keine einzige Robe gesehen, meine Gnädigste, über die es sich Ihnen verlohnen sollte, in Ekstase zu gerathen und auch kein einziges Paar entzückender Tücheltchen zwang mich, wie früher so oft, verächtlich den Blick zu Boden zu werfen und nicht im mindesten erlösend den Spuren dieses aparten Schusterkünstlers zu folgen. Die einzige Bekleidungsinnovation, der ich hier begegnete, war ein kostbarer Blauschwarz in riesigen Dimensionen, mit dem sich hier eine Dame am Morgenbrunnen sehen ließ. Da es gerade Montag und ziemlich warm war, nahm ich an, daß die imposante Dame den Schlaufschurz nur benützte, um an diesem feitlosen Tag mit der Zurschaufstellung ihrer ansehnlichen Dimensionen nicht öffentliches Aergerniß zu erregen. Bis auf diesen vereinzeltsten Ausnahmefall jedoch ist über keinerlei Karlsbader Modeereigniß aus dem Heilsjahre 1917 zu berichten. Man trägt vorwiegend weiße Leinwandkleider, weil diese einfacher, also kriegsgemäßer sind, aber dennoch viel mehr kosten als seidene, und treibt, was die modern geliebene „Fußfreiheit“ anbelangt, den Sparsinn bis aufs Aeußerste. Ebenso sieht man auch einige Herren sonderbarerweise noch auf freien Füßen hier, die „tipp-topp“ gekleidet, den ganzen lieben Tag auf und nieder steigen und auf irgend eine galante Aventure warten, wozu sich früher in Karlsbad ebenfalls vielfach Gelegenheit bot.

Mein auch in dem so oft und viel geübten Punkte des „Badebikinis“ blieb, seitdem der Weltkrieg herrscht, nicht Alles beim Alten, auch hier hat der Wandel der Zeit ganz merkwürdige Neuheiten

geschaffen. Einst entsprachen die galanten Abenteuer, die sich während der „Kur“ zuweilen hier abspielten, noch ganz dem romantischen Hintergrunde, den die entzückende Wald- und Wiesenszenerie dieses Eilands abgab. Der Tropfen Zärtlichkeit, den man dem kohlensauern Freudenbecher mitunter beimischte, entbehrte nicht des poetischen Beigeschmacks, und so mancher alter Knabe, der früher hier an der Quelle saß, ließ sich erst Blumen zu einem Strauß binden und begrüßte so die Schöne, die, natürlich nur dem Gebot des Arztes folgend, so pünktlich jeden Morgen ihr Rendezvous auf der Mühlsbrunn-Kolkonade einhielt. Ich erinnere mich, daß vor wenigen Jahren noch ein ganz ungeheurer Blumenkultus in Karlsbad getrieben und die Anknüpfung distender Beziehungen hier geradezu sportmäßig betrieben wurde, sehr zu Gefallen der diversen Mamas und Töchter, denen es in Karlsbad zuweilen nicht immer nur um die Heilung der milder edlen Organe zu thun schien. Dieser sinnige Blumenkultus hat während des Weltkrieges fast gänzlich aufgehört. Man greift jetzt, um einen „Führer“ zu gewinnen, zu anderen, ungleich milder poetischen Ausbilsmiteln. Man erwartet jetzt die Holde, mit der man flüchtig Brunnensbekanntschaft geschlossen und auf die tieferen Eindrücke zu machen man bestrebt ist, am Brunnen mit einem Päckchen — Butter, das man irgendwo gegen Ueberzahlung aufgespart hat. Denn die Butter zum Frühstück, dem feinsten Mahle Karlsbads, wird in den Frühstücksetablisements neuentens nur sehr selten verabreicht und bildet mithin eine unso tiefere Sehnsucht der gartbesaiteten Weiblichkeit. Sie ahnen gar nicht, meine Gnädigste, mit welch zärtlichen Blicken hier solche Ewende jetzt bedankt und wie butterweich es manch einer Schönen ums Herz wird, wenn ihr allmorgendlich der Schenker ihrer Frühstückssorge mit dem obligaten, fettglänzenden Päckchen naht. Mit Blumen ist hier nur in der Operette etwas zu erreichen. Nur Karlsbader Primadonnen schwärmen für derlei Gebilde. Man sollte indessen daraus nicht vorzeitig etwa künstlerische Schlüsse ziehen. In der Bühnenkunst wird hier wohl manchmal um stilles Beileid gebeten, allein eine Kranzspende niemals abgelehnt.

Mütter von heute.

— Unerfüllbare Forderungen. —

Als ganz junge Frau sagte ich einmal einer mütterlichen Freundin, daß trotzdem ich meine — zu jener Zeit fränke — kleine sorgsam pflege, mein Mann behauptet, daß das Kind in Folge meiner unverständigen Pflege krank geworden sei und nicht gesund werde. Da sagte die kluge Frau, Mutter von fünf heranwachsenden Kindern: „Machen Sie sich nichts daraus. Alle Männer sind so. Ist das Kind gesund, so hat es eine gute Konstitution. Ist es krank, so pflegt es die Mutter nicht gut. Ist das Kind gesund, so hat der Vater es gut erzogen; ist es schlecht, so hat die Mutter es verdorben.“

In diese Worte wurde ich dieser Tage wieder einmal erinnert, als ein Herr mir sagte, die Mütter sind daran schuld, daß ihre Töchter sich so frei benehmen, selbstständig überall hingehen, mit Leuten verkehren, die die Mutter nicht kennt, vom Hause wegstreben, weder Häuslichkeit noch Familienpflichten kennen und in Gesellschaft und in der Welt glänzen wollen. Ein anderer Herr schrieb mir in ähnlichem Sinne, fügte aber noch hinzu, daß die Frauenemanzipation „die Mädchen verderbe“. Jedes will einen „Beruf“ haben. Statt zuhause einen Dienstboten zu ersparen und sich die Kleider allein zu machen (!), laufen sie in die Bureaus und verdienen kaum so viel, als sie für den Fuß benötigten. Auch die Mädchen, die es nicht nöthig haben, „studiren“ und machen den Unimm mit; und wenn sie der Vater mit schwerem Gelde endlich an den Mann gebracht hat, wollen sie erst recht überall dabei sein, vernachlässigen sie die Wirthschaft und überlassen den Haushalt und die Kinder („wenn sie eines oder zwei haben“) Dienstboten.

Weit entfernt, diese und ähnliche durch meinen letzten Artikel an dieser Stelle veranlaßten Meinungsäußerungen als „Männerstandpunkt“ aufzufassen, weiß ich doch, daß sehr viele Männer so und ähnlich denken. Wir haben zwar während der letzten zwanzig Jahre vor dem Kriege auf allen Gebieten sowohl im Hause wie auch im öffentlichen Leben eine gewaltige Veränderung durchgemacht. Die drei Kriegsjahre haben diese Veränderungen in einer Weise vernichtet und vergrößert, wie sie sich keine Phantasie vorzustellen im Stande gewesen wäre. Alles, alles ist anders geworden. Und die Menschen

sind ganz gewiß nicht dieselben geblieben. Arbeiter, Geschäftsleute und Industrielle von heute ähneln nicht einmal denen vor zwanzig bis dreißig Jahren. Und wer könnte behaupten, daß die jungen Männer von heute so seien wie ihre Väter als junge Leute waren?

Erscheint es da nicht sonderbar, daß man gerade von den Mädchen und jungen Frauen fordert, daß sie nicht nur so sein sollen, wie unsere Mütter waren, sondern sogar dem Ideale entsprechen sollen, das sich der Mann von dem Weibe einmal gemacht hat und woran er noch immer festhält? Denn, genau genommen, waren die Frauen den Männern niemals recht. Die alten Juden tabelten schon, daß die „Weiber dem Land hulldigen und von Häuslichkeit nichts wissen wollen“. Demokritos schalt die Frauen, daß sie statt beim Nähsorb und Kochherd zu bleiben, außer dem Hause „Ergöcklichkeiten nachlaufen und dem Fuß fröhnen“. Und damals kannten die Frauen wehrlich nichts Anderes als die drei K, das heißt: Kirche, Kleider und Kinder. Die Mädchen wuchsen im Hause auf, erhielten eine nur sehr mangelhafte Ausbildung, spannen und nähten ihre Ausstattung und kamen aus ihrer Kinderstube in die Kinderstube ihrer Kinder. Und nun, da die Erde sich so gewaltig gedreht hat, daß man oft meint, Alles sei auf den Kopf gestellt, tabelt man ausgerechnet nur die Mädchen, und weil schließlich für alles und jedes ein Sündenbock gesucht wird, mißt man den Müttern und der Frauenbewegung die Schuld zu.

Nun — ich kenne sehr viele Mütter, und mir schreiben sehr viele Mütter, aber keine von ihnen würde zugeben, daß sie ihre Tochter „so“ erzogen habe. Im Gegentheil! Jede klagt, die Tochter entgleite ihr. Sie will nicht zuhause bleiben, sie will nicht zuhause arbeiten, sie entflieht der mütterlichen Gesellschaft und will ihren eigenen Weg gehen. Die Mütter sind derzeit einsamer als jemals. Ihre Kinder — Knaben sowohl wie Mädchen — kümmern sich nicht viel um die Sorgen und Wünsche der Mutter. Sie haben Freunde, Freundinnen, Berufe und Ziele, und nur wenn sie Geld brauchen, zerrißene Strümpfe haben oder im Leide sind, dann erinnern sie sich, daß die „Mutter“ da ist. Was sollen da die Mütter thun? Sie selbst sind in engem Familienkreise erzogen worden. Gar manche von ihnen hat den Druck der elterlichen Gewalt und der häuslichen Pflichten schwer empfunden. Gar manche hätte — im Geiste ihrer Zeit voraus — gerne ihre Talent ausgebildet und hanfirt nur widerwillig mit Staubtuch und Kochlöffel, und stopfte mit Jora und Erbitterung im Herzen, Strümpfe oder stüfte irgend ein unnützes Ding. Aber ihre Zeit war noch nicht da, die Gewalt der Eltern und ihre Ansehungen konnten ungehindert über sie verfügen. Sollen sie nun ihre Kinder in derselben Weise behandeln, wie sie behandelt wurden? Und wenn sie es wollten, wie, auf welche Weise? Glaubst Jemand, daß sie die Macht und Kraft hierzu haben? Die Frau ist aus der Abhängigkeit im Elternhause in die Abhängigkeit der Ehe gerathen. Pädagogik, Psychologie und weisse Voraussicht kann man nicht wie Mehl in Friedenszeiten kaufen. Der Vater aber, der auch nicht viel von diesen Weisheiten besitzt, kümmert sich nicht viel um die Kinder. Gehört er zu den strengen Puritanern, die nicht vergessen können, wie „brav“ sie in ihrer Jugend waren, dann verbieten sie ihren Kindern einfach Alles. Selbst das Jungsein. Und da die Kinder von heute Respekt und Furcht vor den Eltern nicht kennen, so leben sie eben heimlich und trotz des väterlichen Verbotes erst recht wie sie wollen. Auch die Väter, die in ihrer Jugend Alles eher denn Mütterknaben waren, vergessen gewöhnlich an diesen Umständen und veranlassen durch ihre übertriebenen Forderungen die Kinder, ihre eigenen Wege zu gehen. Und zwischen dem Vater und dem Kinde steht die Mutter. Sie will vermitteln, will Liebe, Freudigkeit und Zufriedenheit sehen, sie wird für sich mit der Zeit völlig wunschlos und wünscht nichts mehr und nichts Anderes, als daß ihr Kind glücklich sei und sie selbst, wenn ihr Lebensabend herannacht, ein wenig Ruhe finde. Und es geht, wie es seit Menschengedenken gegangen ist. Hat das Kind Erfolg, so war es der Vater, der es

Bei Magen- und Darmleidenden, Gallen- und Leberkranken, die durch schwere Stuhlverstopfungen mit Gasbildung in den Därmen, Gefühl von Vollsein, vermindertem Hungergefühl, Kopfschmerz, bitterem Mundgeschmack und Verstopfung geplagt werden, regt der Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers die Funktionen der Unterleibsorgane sicher, angenehm und schnell an.

Seite 10

erfertigt werden. Hierbei kommen aufrecht, das Einkaufspreis für die allgemeine Appro...

für vertrauenswürdig Organisationen usw. Bedingungen noch eingeführt, und zwar gegen Erlag einer...

als vorzuziehen.

aghtörös, Alexander Mitarbeiter und bereits demnächst...

„Geos“ und den in begonnen. Da tikel sind und des...

„Geos“ und den in begonnen. Da tikel sind und des als Ausland zwingt...

S. 8.

nen.

ahmen folgenden

000 Kronen, 2000 (Foto Altman) (Barga) Zweites, Daniel Drittes. Un...

3. Handicap der Zweijährigen. 3000 Kronen, 1000 Meter. Ritter S. Landau's Mirerva (Barga) Erstes, Komp. Pál's Leo (Wöbe) Zweites, S. Kencsény's Kanyur (Gib) Drittes. Unplacirt: Látilla, Mára, Marjall, Glosje, Simberg, Morgonda, Akar...

1. Triestling-Preis. 10,000 Kronen, 1200 Meter. Graf D. Wendheim's Lobogó (Szilágyi) Erstes, Richbranner Gestüts Bombe (Gulyás) Zweites, P. Sibi's Santár (Lanf) Drittes. Unplacirt: Gaemeráhe, Coralle, Colibri, Doppelaar. Nach Kampf...

5. Rennen der sieglosen Zweijährigen. 5000 Kronen, 1200 Meter. Graf P. Murássi's Feriung (Presner) Erstes, Graf F. Károlyi's Kofamunda (Dancs) und Ritter Landau's Erstling (Barga) in totem Rennen Zweite. Unplacirt: Galálegény, Gras, Kelt, Dobos, Niska, Redorius. Nach Kampf...

6. Hündrennen. (Handicap) 3000 Kronen, 200 Meter. Baron F. Rothschild's Decorum (Schilder) Erstes, S. Farkas' Petur (Csitvári) Zweites. Unplacirt: Längen gewonnen. Totalsumme 10:11.

7. Handicap. 3000 Kronen, 1000 Meter. Victor Kaurer's Hímera (Barga) Erstes, Parcósich's Kinnelid (Dancs) Zweites, Jódreier Gest. Frotie (Mayer) Drittes. Unplacirt: Relfon, Tóvirág, Lárna, Krapuskai, Somrás, Rán Queen, Lora, Krüster, Kőrösladány, Zinka, Kamorjan. Die Leicht mit fünf Viertellängen gewonnen, nach anderthalb Längen Drittes. Totalsumme 10:14, Plaketten 10:18, 24, 165.

Nachtrag.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Unser Abendbericht.

Unsere Artillerie vor Tarnopol.

Das „Ang. Tel.-Büro“ meldet aus dem I. u. I. Kriegspresquartier am 21. Juli, Abends:

Die Ereignisse in Ostgalizien nehmen einen günstigen Verlauf. Der russische Brückenkopf von Tarnopol liegt im Ertrage des Feldgeschützes der Verbündeten.

Die deutschen Truppen vor Tarnopol.

Berlin, 21. Juli. Das „Wolff-Büro“ theilt am 21. Juli Abends mit:

Unsere Truppen stehen vor Tarnopol.

Neue Unterseebooterfolge.

Berlin, 21. Juli. Das „Wolff'sche Büro“ meldet: Das englische Unterseeboot „O 31“ wurde in der Nordsee von einem unserer Unterseebootkommandanten, Kapitänleutnant Walters, versenkt. Einige Ueberlebende wurden als Gefangene eingebracht. Durch eines unserer Unterseeboote wurden in Biscaya wieder fünf Dampfer und drei Segler mit 25,500 Tonnen versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Anglo-Patagonien“ mit 7000 Tonnen Schutgut, darunter Flugzeuge, Stahl und Butler von Amerika nach Frankreich, „Trelissid“ mit 1300 Tonnen Stahl von Boston nach Bordeaux, die französische Segler „Cambroune“ (1865 Tonnen) mit Seipeter nach Nantes, und „Ceres“ (296 Tonnen) mit Wein, und Delfardin von Lissabon nach Brest. Die Ladungen der übrigen versenkten Schiffe bestanden aus 53,000 Tonnen Weizen und 500 Tonnen Mehl von New York nach Nantes, 2000 Tonnen Maschinöl nach Liverpool und etwa 5200 Tonnen Kohle von Glasgow nach Madeira.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Verschiebung der Stockholmer Konferenz.

Stockholm, 21. Juli. (Privat-Telegramm.) Auf Ersuchen der Schweizer Sozialisten ist die allgemeine Konferenz in Stockholm auf den 1. September hinausgeschoben worden.

Holland von Kriegsschiffen der Entente bedroht.

Genf, 21. Juli. (Privat-Telegramm.) „Matin“ zufolge sind die Alliierten gegen alle Ueberfahrungen Hollands gestimmt, da am den niederländischen Gewässern Schiffsflotte der Entente kreuzen.

Eine neue Friedensresolution.

Genf, 21. Juli. (Privat-Telegramm.) „Matin“ zufolge wurde in Petersburg vom Arbeiter- und Soldatenrath eine neue Friedensresolution mit 410 gegen 125 Stimmen angenommen.

Offener Sprechsaal.

Von unsagbarem Schmerz erschüttert, geben wir die tieftraurige Nachricht, dass unsere über alles geliebte Mutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Johanna Robicek

am 20. Juli in Wien, Centralfriedhof, zur ewigen Ruhe gebettet wurde.

Bernard Robicek, Emilie Kobler geb. Robicek, Karl Robicek, Adolf Robicek, Flora Kasziner geb. Robicek als Kinder.

Agnes Robicek, Rosa Robicek, Vally Robicek als Schwiegertöchter.

Emil Kasziner als Schwiegersohn.

Enkel und Urenkel.

Schmerz erfüllten Herzens geben wir die uns so traurige Nachricht von dem am 16. d. M. erfolgten plötzlichen Dahinscheiden des besten Gatten und Vaters, des

Herrn Moritz Silbiger

Die irdischen Ueberreste des theuren Verbliebenen wurden am 18. d. M. in Turdossin zu ewiger Ruhe getragen.

Cecilie Silbiger geb. Jetelesz, als Gattin, Mici Silbiger vereh. Rosenzweig, Vilmos, Zsiga, Zsófi u. Margit, als Kinder. Géza Rosenzweig, als Schwiegersohn, sowie die zahlreichen Anverwandten.

Mely megilletődéssel tudatjuk hitközségünk közel két évizeden át volt elnökének

Silbiger Mór

urnak
E. hó 16-án történt váratlan elhunylát. A megboldogultnak nevént intézményünk fenntartása és fejlesztése körül érdemeiért háas kegyelettel fogjuk megörizni időtlen időkig.
A turdossini izr. hitk. és „Szent-Egyet.”

Osv. Lukács Jánosné szül. Schneckenord Margit és fia Pál, valamint az összes rokonság nevében mély fájdalommal jelentik, hogy forrón szeretett férje, illetve apja és rokon

Lukács János ur

a wieni Hubert Friedl hirdetőiroda cégétulajdonosa

életének 50-ik. boldog házasságának 26-ik évében, folyó hó 20-án, hosszu kinos betegsége után meghalt.
A megboldogult hült teteme vasárnap, folyó hó 22-én, délelőtt 11 órakor fog a rákozereszturi izr. temető halottsházából nyugalmra helyeztetni.
Budapest, 1917. július hó 19-én.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Gesichtshaare der Damen

entfernt gänzlich unter schriftlicher Garantie Charlotte Pollak, kosmetisches Institut VI., Andrássy-ut 38, 1. (vis-à-vis dem Pariser Waarenhaus) Telefon 157-98.
mit der weltberühmten „Miracle“-Haarentfernungsmethode. Uebertrifft alles Bisherige. Sofortiger Erfolg! Provinzversand diskret mit Gebrauchsanweisung.
Behandlung sämtlicher Schönheitsfehler. Allelei Schönheitspflege-Spezialitäten versende mit Gebrauchsanweisung.

Wer Reps anbaut, dem wird Repstuchen zugesichert

Beim heutigen Preis von K. 90 für Reps ist der Anbau von Reps aussergewöhnlich vorthellhaft. Die Ungarische Del- und Fettsentrale A.-G., Budapest, ist bereit, allen Jemen, die heuer Reps anzubauen gewillt sind, den nöthigen Anbaukosten zur Verfügung zu stellen. Zur die Repsfechtung wird ein hoher Minimalpreis zugesichert und im Bedarfsfalle auch Vorschüsse gewährt, so auch für jede abgelieferte 100 Kg. Reps ein durch die Regierungsverordnung gefestigtes Höchstquantum, mindestens aber 30 Kg. Repstuchen auszufolgen. Nähere Aufklärungen ertheilt die Ungarische Del- und Fettsentrale A.-G., Budapest, 6. Bez., Vilmos császárat 33.

Tüchtiger Motorpflugführer bei hohem Lohn per sofort gesucht. Güterdirektion der Vereinsbank, Hermannstadt.

SALICYL

elsőrendű, legalább 5 kiló vételnél K 16.—, postán utánvétellel. Cím: Magyar Kereskedelmi Részvénytársaság Gyöngyösön.

Denaturált szeszpótlék

jó minőségű, barna színű, 100 kilónként K 230.—, cca. 200 kilós vastartályokban, tartály külön felszámítva, gyöngyösi raktárunkból, utánvét mellett. Cím: Magyar Kereskedelmi Részvénytársaság Gyöngyösön.

Speiserübensamen

(kerékropmag) jótart saatzelt, K 200.— per Kgr. erhältlich solange der Vorrath reicht. Teleg. Bestellung erbeten bei Stetner Armin, Eisenhandlung, Galgócz.

Kocsikenőcs

fekele, uszó, cca. 200 kilós barilokban, 100 kilónként K 105.—, barill 26 koronáért felszámítva 30 kgr. tara megléttel, gyöngyösi raktárunkból, utánvét mellett. Cím: Magyar Kereskedelmi Részvénytársaság Gyöngyösön.

Ein in Cellulose- und Papierfabrikanten und Rekonstruktionen erfahrener

Fachmann,

der nachweislich bereits viele Bauten und Rekonstruktionen leitete, wird auf diesem Wege ersucht, sein Offert mit Referenzen unter Chiffre „NATRON-CELLULOSE“ an die Annoncen-Expedition I. Blockner, Budapest, IV., Semmelweisgasse 4, zu richten.

Spenden.

Für Kriegserblindete sind uns folgende Spenden gekommen: Kronen
Abonnet Nr. 5145, Budapest 10.—
G. S., Cserjes 2.—
Kollegen des Marton Reu, gelegentlich seines Geburtstages 15.—
Zusammen 27.—

Siezu die bereits ausgewiesenen 23,716.10
Zusammen 23,743.10

Für die Gyöngyhöjer Brandbeschädigten ist uns folgende Spende gekommen: Kronen
Wolf Bloch, Mádócshány 5.—
Siezu die bereits ausgewiesenen 22,764.42
Zusammen 22,769.42

Wir werden diese Beiträge ihrer Bestimmung zuführen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Königs-theater.) Die Falische Operette „Sztambul rözsája“ beging heute ihr erstes Jubiläum. Es geschah nach einer Reihe ausnahmslos ausverkaufter Häuser, ein Rekord, der in der Sommer-faison wohl noch nie erzielt wurde. Selbstverständlich ging auch die heutige Vorstellung vor vollständig gefülltem Hause vor sich und die Theaterkritiker ha-

ungewöhnlichen Erfolges, die Damen B. Kofáry, Zábaf, die Herren Mátkai, Királyn, Szirmai und Latabár, standen auch bei dieser festlichen Gelegenheit im unausgesetzten Trommelfeuer der im Zuschauerraum thätigen Applausbatterien.

Gerichtshalle.

Erhöhung des Einkommens der Gerichtsvollzieher. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht zwei Verordnungen, die sich mit der Erhöhung des Einkommens der Gerichtsvollzieher befassen. Durch die eine, die vom Ministerpräsidenten unterzeichnet ist, werden die verschiedenen, den Gerichtsvollziehern zuwinkenden Gebühren erhöht. Die andere Verordnung, die die Gezeichnetung des Justizministers trägt, verfügt die Abänderung der früheren, auf die Gebühren der Gerichtsvollzieher bezughabenden Verordnungen.

Die Revision des beschleunigten Gerichtsverfahrens. Die zur Revision des beschleunigten Gerichtsverfahrens einberufene Enquete hat heute unter dem Vorsitz des Justizministers Wilhelm Vághy ihre Beratungen begonnen. Nach einer kurzen Begrüßungsrede des Justizministers unterbreitete Referent Aurel Lengyel die folgenden Fragepunkte: 1. Inwieweit zeigt sich die Einschränkung der Wirksamkeit des beschleunigten Gerichtsverfahrens territorial und hinsichtlich der strafbaren Handlungen münchenswerth? 2. Erscheint es begründet, daß die unter den G.-N. XIX: 1915 fallenden strafbaren Handlungen bei allen Gerichtshöfen unter die Wirksamkeit des beschleunigten Gerichtsverfahrens gestellt werden sollen und erscheint es begründet, die Bestimmung aufrechtzuerhalten, wonach beim beschleunigten Verfahren eine Untersuchung nicht am Platze wäre, die Untersuchung durch die Voruntersuchung ersetzt werde und daß diese die königliche Staatsanwaltschaft auch im eigenen Wirkungskreise durchzuführen könne? 3. Wie soll hinsichtlich des beschleunigten Gerichtsverfahrens der Rechtskreis der königlichen Kurie geregelt werden? Zu dieser letzteren Frage unterbreitete der Referent den von ihm ausgearbeiteten Entwurf und stellte denselben für die Berathung durch die Enquete zur Diskussion. Es sprachen zum Gegenstande Philipp Darvai, Soma Bifontai, János Pollák, Moriz Blauerer, Franz Springer, Eugen Langer, Nikolaus Zboray, Salomon Bed, Deóder Polonyi, Marcel Baracs, Miksa Degré, Paul Bakonyi und Johann Benedek. Hierauf resumirte Justizminister Dr. Vághy die im Verlaufe der Beratungen verlaublichen Ansichten und erklärte, daß er dieselben bei den zu treffenden Verfügungen gebührend in Berücksichtigung ziehen werde. Damit erreichte die Enquete ihr Ende.

Erpreßung. Die Budapest. Kön. Staatsanwaltschaft erhob seinerzeit gegen den pensionirten Staatsbeamten Ludwig Lóth jun. die Anklage wegen Erpreßung, weil dieser an den Beamten der Ganzschen Fabrik Joseph Strulich zu Beginn dieses Jahres ein Schreiben richtete, das die Aufforderung enthielt, ihm eine rückständige Pachtsumme für ein gepachtetes Jagdterritorium zu bezahlen, da er sonst gegen ihn die Anzeige wegen Diebstahls von Wäschereitemen erstatten werde. Zu der heute abgehaltenen Verhandlung verteidigte sich der Angeklagte damit, daß ihm die in Rede stehende Summe rechtlich gebühre und daß er das Schreiben in erregtem Zustande an Strulich gerichtet habe. Der Vorsitzende verurtheilte Lóth unter Anwendung des §. 92 zu hundert Kronen Geldstrafe, suspendirte jedoch den Vollzug der Strafe. Lóth gab sich mit dem Urtheil zufrieden.

Ein Soldat als Raubmörder. In der Nähe der bei Uvidel gelegenen Gemeinde Kaszapa wurde im vergangenen Jahre der Landwirt Joseph Joanovits in schwer verletztem Zustande aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß der Thäter mit dem Infanteristen Joseph Kádár identisch ist, der nach verübter That sein Opfer betraute. In der heute beim I. u. E. Divisionsgerichte durchgeführten Verhandlung erklärte Kádár, daß er sich nicht schuldig fühlte und daß er dem Joanovits die Stichwunden im Streite beigebracht habe. Nach Abschluß des Beweisverfahrens wurde Kádár, gegen den die Anklage des Raubmordes fallen gelassen worden war, wegen Raubes, Desertion, Betruges und Defraudation zu sieben Jahren schwerem Kerker verurtheilt.

Der Kapitalist.

Höchstpreise für Brotfrüchte.

Regierungsverfügungen bezüglich der 1917er Ernte.

Die seit Tagen erwartete Verordnung der Regierung betreffend die 1917er Ernte wird morgen

im Amtsblatt erscheinen. Die wesentlichen Bestimmungen dieser Verordnung fassen wir im Folgenden zusammen: für Weizen, Roggen und Halbfucht, Gerste, Hafer und Hirse wurden nach den verschiedenen Landestheilen und für gewisse Zeitabschnitte die folgenden Höchstpreise festgesetzt:

Table with columns: Benennung des Territoriums, Weizen (bis 31. August, 31. August bis 1. Nov., vom 1. Nov. nach Abzug), Roggen und Halbfucht (vom 31. August, vom 31. August bis 1. Nov., vom 1. Nov. nach Abzug), Gerste, Hafer, Hirse. Rows list various regions like 'Am rechten Donauufer', 'Am linken Donauufer', etc.

Die voranstehenden Preise beziehen sich in Betreff des Weizens auf eine Qualität von 76 Kg., sofern nicht eine zwei Prozent übersteigende Mischung vorliegt; für Roggen wird eine Qualität von 71 Kg., für Gerste eine solche von 64 Kg. gefordert. Bei Hafer und Hirse wird nur verlangt, daß die Waare gereutert, gesünd und trocken sei. Ist der Weizen schwerer als 76 Kg., wird bis 78 Kg. für jedes Kilogramm 20 Heller, für je weitere 3 Kilogramm 15 Heller mehr zuerkannt. Ist jedoch das Gewicht des Weizens geringer als 76 Kg., wird bis zum Gewicht von 73 Kg. 20 Heller per Kilogramm, für jedes weitere Kilogramm bis 71 Kg. 30 Heller in Abzug gebracht. Enthält der Weizen eine zwei Prozent übersteigende Mischung, dann werden vom Höchstpreis 25 Heller per Kilogramm in Abzug gebracht. Ist der Roggen schwerer oder leichter als 71 Kilogramm, so erhöht oder verringert sich der Höchstpreis um je 15 Heller per Kilogramm, dagegen wird, wenn der Roggen mehr als zwei Prozent fremde Mischung enthält, 20 Heller per Kilogramm in Abzug gebracht. Wenn das Gewicht der Gerste 64 Kilogramm übersteigt oder ein geringeres Gewicht zeigt, steigt oder sinkt der Maximalpreis um 50 Heller bis zu einer Gewichts-differenz von drei Kilogramm. Enthält die Gerste eine zwei Prozent übersteigende Mischung, sind per Kilogramm 20 Heller in Abzug zu bringen.

Außer den festgestellten Grundpreisen wird für die bis 31. August 1917 der Kriegsprodukten-A.-G. verkauften, von dieser übernommenen Weizen-, Halbfucht- und Roggenmengen den Produzenten eine Transportprämie von 2 Kronen per Meterzentner bewilligt, dagegen erfolgt ein Abzug von 3 Kronen per Meterzentner, wenn die Produzenten die zum Verkauf bestimmten Quantitäten der Kriegsprodukten-A.-G. erst nach dem 1. November 1917 anmelden, sofern sie im Wege des Ernährungsamtes nicht nachweisen, daß sie in Folge Rohstoffmangels das Ge-

treide bis zu dem angegebenen Termin nicht ausdreschen konnten. Der Abzug von 3 Kronen ist auch dann nicht am Platze, wenn sich erst nach dem 1. November 1917 gewisse Quantitäten, beispielsweise Saatgut etc., als überflüssig erweisen.

Die Höchstpreise, welche die Transportkosten bis zur Verladestation in sich begreifen, verstehen sich ohne Sach, zahlbar am Ort der Uebernahme in Baarem. Erfolgt die Uebergabe nicht auf einer Eisenbahn- oder Schiffstation, werden die thafächlichen Kosten der Beförderung bis zur Verladestation vom Höchstpreise in Abzug gebracht.

Ein den Maximalpreis übersteigender Preis darf für die im Jahre 1917 produzierten Weizen-, Roggen-, Halbfucht-, Gerstenmengen unter dem Vorwande welcher Arbeitsleistung immer nicht aufgerechnet werden. Zuwiderhandelnde begehen eine Uebertretung und werden bis zu sechs Monaten Arrest und bis 2000 Kronen Geldstrafe bestraft. Ist der Gewinn feststellbar, welchen der Produzent in ungebührlicher Weise erzielt hat, kann die Strafe bis zur doppelten Höhe dieses Gewinns, auch wenn dieser Betrag die 2000 Kronen übersteigt, bemessen werden. Strafbar sind ferner diejenigen, die bewußt oder aus Fahrlässigkeit solche Manipulationen unterstühen oder verschweigen. Geringere gehen straflos aus, die wohl einen den Maximalpreis übersteigenden Preis zugestanden oder bezahlt haben, den Fall aber sodann zur Anzeige bringen. Kompetent ist in diesen Fällen die Verwaltungsbehörde als Polizeistrafgericht, bezw. die kön. ung. Staatspolizei.

Auf die aus dem Zollauslande zu importierenden Getreidemengen haben die festgestellten Höchstpreise keinen Bezug. Für Saatgut von besonderer Qualität kann der Ackerbauminister einen höheren Preis bestimmen. Für das im Jahre 1916 produzierte Getreide bleiben die seinerzeit festgestellten Höchstpreise in Kraft. Die Verordnung tritt am 24. Juli

KLAVIERE der ersten Weltfirmen zu den solidesten Preisen zu kaufen und auszuleihen im Musterklaviersalon KERESZTÉLY Budapest, Vilmos császár-ut 21.

Sonnt... für das gef... phanstrone... Außer... heute an... schienen, die... Abänderung... So wird die... Ernte von... ist, Weizen... Siehst du... steht auch... punkte, da... wird. Parag... außer Kraft... folgenden... ist oder best... nicht gedeck... Kommission... testens aber... eines von... Einkaufser... bedarfs We... Hirse auf d... im Certificat... einkaufen. S... nur mehr i... Kriegsprodu... die Ueberne... duzenten ih... hat weder... das Recht, Die Unfre... minister fest... Pläze, wen... den Betrag... baar zu erl... (Die... uns geschrie... in ganz Des... Getreide frü... dort reifte... Wohl fehlen... theil zu fällt... läßt, verprü... gute Erträge... schneidet ni... Durchschnitt... andere wie... den. Die G... die in Wi... früchte habe... heit ziemlic... stark zurück... späteren R... geholfen; de... noch vor... Pflanzen für... kam der M... stand zu be... Die Rüben... stellenweise... drusche tiefe... tung hinfie... Qualität. S... schwer. W... tensten Fal... nach keiner... recht gut, d... der Sonne... trägliche re... rung bracht... wird. Aller... aber für di... an Kleesam... men rechne... maler Alec... f a m e n. I... sehr versch... verspäteten... sehr zurück... Böhmens, jehends erf... wie sonst

wesentlichen Bestimmung wir im Folgenden...

Table with 3 columns: Gerste, Hafer, Hirse. Rows contain numerical data for different regions or years.

Termin nicht aus 3 Kronen ist auch...

nde zu importieren...

für das gesamte Territorium der Länder der Ste...

Außer den Verfügungen über die Höchstpreise...

Paragraf 6 der Requirirungsverordnung wird...

(Die Ernte in Oesterreich.) Aus Wien wird...

Kartoffel und Rübenenernte gut aus, dann...

(Gründung einer Reichshopfenstele.) Aus...

(Erhöhung des Mahllohns in Oesterreich.) Aus...

(Einheitliche Holzpreise.) Aus Wien wird...

(Unser Wirtschaftsverhältnis mit Deutsch...

(Ungarische Allgemeine Sparkasse-Mit...

(Deutschlands Bezug von Rohseiden aus...

und Chinas nimmt Amerika ganz für sich in An...

(Regenmeldungen.) An das meteorologische...

(Bankausweis.) Aus Paris wird tele...

(Neue Preiserhöhungen in der Deutschen...

Hotels and services advertisement including HOTEL-ANZEIGER, Hotel Erzherzog Johann, Hotel Brüder Hanika, Savoy Westend Hotel, CAFÉ CENTRAL, SEMMERLING, HOTEL STEFANIE MIT DEFENDANCE.

INTERNATIONALE HANDELSBANK IN OESTERREICH. WIEN, I., SCHOTTENRING 21. Telephone 12009, 16216, 16158.

Wäger Betriebserschwerungen den am 9. Juni festgesetzten Heuerungszuschlag für Spiegelglas und dickes Rohglas von 20 auf 45 Prozent mit Wirkung ab 16. Juli zu erhöhen. Für dünnes Rohglas wird der Grundpreis um Mark 1.50 per Meterzentner erhöht.

(Ungarische Landes-Centralsperre.) Die Aktionäre dieses Instituts haben bis zu dem heute abgelaufenen Termin das Bezugsrecht auf die ihnen angebotenen 6050 Stück neuen Aktien zur Gänze ausgeübt, womit die Kapitalserhöhung mit vollem Erfolg durchgeführt erscheint.

Marktberichte.

Wien, 20. Juli. (Orig.-Bericht des „Neues Pester Journal“.) Eier. Die Lage blieb allgemein unverändert, die Zufuhren fehlen noch immer, und die aus Galizien anrollenden Sendungen trafen noch nicht ein. Nominell gelten weiter für ungarische Eier K. 502, galizische K. 384 und polnische K. 352 per 1440 Stück ab Bahn Wien an Vertheiler.

Wien, 20. Juli. (Orig.-Bericht des „Neues Pester Journal“.) Butter. Von den vorhandenen Vorräthen ausländischer Butter wird der Konsum in rationierten und portionierten Ausmaße versorgt. Die Bezüge dürften sich recht bald bessern und dadurch die Qualität der Waare heben. Den Vertheilern wurde die Butter in dieser Woche zu K. 12 bis K. 12.30 je nach der gefahten Menge per 100 Kilogramm berechnet. Heimische Butter sank fast gar nicht her. Das ganz unbedeutende Quantum, welches die Gemeinde Wien bekommt, wird von die-...

Wien, 20. Juli. (Orig.-Bericht des „Neues Pester Journal“.) Gemüse und Obst. Die Zufuhren von heimischem Gemüse und Obst sind äußerst spärlich und bleiben tagelang ganz aus. Die Gärtner bringen nichts auf den Markt, weil sie zu den festgesetzten Preisen nichts abgeben wollen, mit der Begründung, daß sie weit größere Unkosten haben als die Ungarn, welche für ihre Waaren mindestens das Doppelte und noch weit mehr erzielen, weil für deren Produkte gar keine Höchstpreise bestehen. Der leidende Theil ist der ärmere Konsument, der sich Einkaufsfahrten in die Umgebung nicht leisten kann aus Mangel an Zeit, Geld und Nebenabgaben in verschiedenen Formen, die geleistet werden müssen, wenn man etwas ergattern will. Sie und da schafft die „Goss“ etwas heran, was billig abgegeben wird, mit dem aber nur einige Hundert theilhaft werden, der Rest geht leer aus. Das Ausschalten des Handels hat böse Folgen. Denn schon der Gemüseanbau war sehr rückständig, denn der Handel, der sonst den Produzenten den Samen beschafft hat, verzichtete sich passiv. Auch aus der weiteren Provinz kommt nichts heran, denn die Provinzorte müssen vorerst versorgt werden. Man vertraut den Konsum auf den August, ob es da besser werden wird, ist sehr fraglich, denn inzwischen wird viel konsumiert und, wie schon bemerkt, der Umbau blieb stark zurück. Auch auf Ungarn kann nicht viel gerechnet werden, dessen Verbrauch durch das dort lagernde Militär und Internirten gegen sonst enorm gestiegen ist und wo Deutschland gleichfalls viel kauft und die geforderten Preise willig bezahlt. Bei stärkerem Angebot waren heute nur Paradeiser billiger als zu Wochenbeginn, alles andere stand hoch im Preise bei schwachen Ankünften. Es notirten: Ungarische Erbsen K. 2 bis K. 3.50 (heimische K. 1.40 bis K. 1.60), Fijolen, grüne K. 2.80 bis K. 3.50 (K. 2.20 bis K. 2.70), gelbe K. 3 bis K. 3.70 (K. 2.50 bis K. 2.80), Zwiebel, ungeputzt K. 1.60 bis K. 1.80 (heimische fehlen noch), Paradeiser K. 2.20 bis K. 2.60 (K. 1.50 bis K. 2.40), Weißkraut K. 2.20 bis K. 2.48 (K. 1.20 bis K. 1.80), Paprika, ungarischer S. 16 bis S. 26 per Stück, Obst. Ungarische Birnen K. 2.60 bis K. 3.20 (hiesige S. 97), Äpfel, ungarische K. 2.60 bis K. 3.20 (hiesige fehlen), Marillen K. 4.80 und darüber (hiesige fehlen), Ringelblumen K. 2.60 bis K. 3.20 (hiesige fehlen). Alles per Kilo.

Paris, 20. Juli. (Fondsbörse.) Französische Rente 61.—, 5% französische Anleihe 83.55, Russen 75.—, Spanier 104.35, Türken —, Banque de Paris —, Credit Lyonnais 1140.—, Rio Tinto 1739.—, Tula 966.—, De Beers 364.—, Goldfeld 44.—, Rand-mines 92.—, Credit Foncier 628.—.

Riverpool, 19. Juli. (Baumwolle.) Umsatz 3000, Import 2024, hiervon Amerikaner 1900. Termine: per Juli 17.65, per August-September 16.60, per Oktober-November 15.95, per Januar-Februar 15.77, Egyptianer per Juli 20.65, per September 23.90.

Alexandrien, 18. Juli. Baumwolle per Juli 60.30, per September 55.10.

Inschreibung von Immobilien.

In dieser Woche wurden folgende Realitäten auf andere Besitzer grundbücherlich umgeschrieben: In Pest: Halber Hausantheil des Lazar Nagy, 4. Bezirk, Ungargasse Nr. 42, auf Frau Bela Somogyi um 55,000 K.; Haus der Gisella Carl und Frau Dr. Wilhelm Dáni, 5. Bezirk, Kalmángasse Nr. 15/a, auf Endre Nagy und Frau um 320,000 K.; Haus des Pensionsinstituts der ungarian-dischen Journalisten, 5. Bezirk, Alfortmángasse Nr. 16, auf Heinrich Strasser und Frau um 1,000,000 Kronen; Haus der Hermann A. Frankl u. Söhne, 5. Bezirk, Regendgasse Nr. 3-5, auf die Allgemeine Einkaufs- und Transport-A.G. um 370,380 K.; Haus der Vaterländischen Metall-platten- und Cementmaschinenfabrik A.G., 6. Bezirk, Reiter Franzgasse Nr. 46, auf Robert Lakos um 38,000 K.; zwei Viertel Hausantheil des Karl Hofbauer, 6. Bezirk, Döbögasse Nr. 2, auf Dr. Max Bischof und Frau; Haus des Paul Ker-tesch, 6. Bezirk, Amerikastrasse Nr. 17, auf Simon Dolnai um 162,512 K.; Haus der Stephan Sörös und Frau, 6. Bezirk, Szüherstrasse Nr. 66, auf Adolf Kohn und Frau um 28,000 K.; halber Hausantheil der Joseph Balázs und Frau, 6. Bezirk, Szüherstrasse Nr. 49, auf Johann Kvorla und Frau um 7000 K.; Liegenschaft des Sigmund Szilvai, 6. Bezirk, Ega-holesgasse Nr. 2965/b, auf Dr. Ludwig Szendrői und Frau, Wittgast; Haus der Samuel Propper und Frau, 6. Bezirk, Leobengasse Nr. 7, auf Emil Lich-tenberg und Frau um 135,000 K.; Häuser der Baron Moriz Leopold Herzog de Caste und Frau, 6. Bezirk, Vencugasse Nr. 2/b und 4, auf Heinrich Goldmann und Frau um 500,000 K.; halber Haus-antheil des Eugen Finkel, 7. Bez., Meine Rußbaumgasse Nr. 12, auf Stephan Finkel und Geschwister, Erb-schaft; Haus der „Nap“ Druckerei-A.G., 8. Bezirk, Köf-f Szilárdgasse Nr. 9, auf die Zeitungsbetriebs- und Buchdruckerei-A.G. um 210,000 K.; Haus der „Nj Ujság“-A.G., 8. Bezirk, Köf Szilárdgasse Nr. 20, auf Elias Braun und Frau um 540,000 K.; Haus des Emerich Kohn, 8. Bezirk, Köfögasse Nr. 55, auf die Ungarische Allgemeine Im-mobilienbank um 1,071,200 K.; halber Hausantheil des Ladislaus Frühbauer, 8. Bezirk, Erdélygasse Nr. 10, auf Frau Israel Vámos um 65,000 K.; 2/200 Hausantheil der minderjährigen Margit Eger, 8. Be-zirk, Kalaricnplatz Nr. 4, auf Johann Tulovics und Frau, 8. Bezirk, Pratergasse Nr. 6, auf die Firma Technisches Bureau Vene u. Wein, dipl. Maschinen-ingenieure um 100,000 K.; Haus des Dr. Desider Baucz um 103,000 K.; Haus der Frau Dr. Kolo-man Nagy, 9. Bezirk, Lompagasse Nr. 15/a, auf Stephan Lakenhayer und Interessenten um 460,000 Kronen; Haus der Franz Héray und Frau, 10. Be-zirk, Kalocsaserstrasse Nr. 6, auf Joseph Kovács und Frau um 18,000 K.; Liegenschaft des Andreas Nagy und Frau, 10. Bezirk, Dhegy Nr. 8207-8215/30, auf Martin Zimmerer und Frau um 8368 K.; Liegen-schaft des Joseph Gerlóczy, 10. Bezirk, Eigetelekt-ried Nr. 7344/a/a, auf den minderjährigen Georg Lóth und Interessenten, Erb-schaft; Liegenschaft des Joseph Gerlóczy, 10. Bezirk, Eigetelekt Nr. 7547, 7548, 7561 und 7562 auf Frau Joseph Kanzer und Interessenten, Erbvergleich; Liegenschaft der Frau Georg Lóth, 10. Bezirk, Eigetelekt Nr. 7344/a/a, auf Geza Karolhi und Frau, Erb-schaft, bezw. Kauf um 60,200 Kronen; Liegenschaften der Frau Georg Lóth, 10. Bezirk, Eigetelekt Nr. 7547, 7548, 7561 und 7562, auf Frau Joseph Kanzer, Erbvergleich; siebenundfünfzig Ecksigstel Hausanttheile des Stephan Fazekas und Interessenten, 10. Bezirk, Gergelygasse Nr. 21, auf Andreas Hor-váth und Frau um 18,881 K. 18 S.; Haus der Jakob Jaitl und Frau, 10. Bezirk, Schöndorferstrasse Nr. 28, auf Moriz Markóth um 65,000 K.; Haus des Joseph Bott, 10. Bezirk, Hédervárgasse Nr. 7, auf Frau Wil-helm Dzlucha und Interessenten, Erb-schaft. In Ofen: Haus des Dr. Koloman Fried-mann, 1. Bezirk, Jugligerstrasse Nr. 55, auf Samuel Treppel und Frau um 30,000 K.; Haus der Dr. Karl Vermes und Frau, 1. Bezirk, Segyhátgasse Nr. 29, auf Arthur Fényes um 17,181 K. 60 S.; Haus der Frau Markus Szilás, 1. Bezirk, Gellérthegey Nr. 69, auf die Haupt- und Residenzstadt Budapest um 21,707 K., Expropriation; Haus des Franz Neff, 1. Bezirk, Sádnyagasse Nr. 38, auf die Haupt- und Residenzstadt Budapest um 18,166 K., Expropriation; halber Hausantheil des Adolf Kanzy, 1. Bezirk, Bornemiskagasse Nr. 42, auf Frau Emerich Kechel und Geschwister, Erb-schaft; halber Liegenschaftsantheil der Marie Vitalis, 1. Bezirk, Sárköz Nr. 8952, auf

Ladislaus Sártil, Kaufrecht; Liegenschaft der Johann und Theresie Geiger, 1. Bezirk, Jstenhegy Nr. 9224, auf Dr. Ladislaus Heller um 11,688 K.; Liegen-schaftsanttheile der Frau Johann Mary und Interessenten, 1. Bezirk, Jstenhegy Nr. 9223, auf Dr. Ladislaus Heller um 8173 K. 74 S.

Wasserhand.

Table with columns for location, water level change, and date (21. Juli). Includes entries for various districts like 1. Bezirk, 2. Bezirk, etc.

Eigentümer: „Ungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Sigmund Brody. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brody. Druckerei: „Ungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft.



Schön ist, wenn Sie Diana-Creme benutzen, Schöner, wenn Sie Diana-Puder gebrauchen, Am schönsten, wenn Sie Diana-Puder und Creme zusammen gebrauchen. Probeschachtel oder Tiegel 1 Krone Grosse Schachtel „ „ 2 K 50 H. Überall erhältlich.

Large advertisement for BUTOR CSILLÁR SZÖNYEG OK ALKALMI ELADÁSA. Includes text: SALON ÉS BORDU-TOROK, ELJES LAKEK BERENDEZÉSEK. (A CZIMBE TESSÉK FIGYELNI!) GÁSPÁR NÁNDOR Baross-utca 9. sz. (Az egész házban.)

Vertical text on the right edge of the page, including 'Kauf n.', 'Koffen, gebt...', 'Winkelhof...', 'Régis Bator...', 'Zongorát...', 'Raffes und...', 'Berjáscheine...', 'Kávészaki...', 'Röbel, R...', 'Teppiche, St...', 'Golf, Mü...', 'Aranyat g...

Gute Eltern
 r vornehmen G.
 die eine häßliche,
 und gutgezeigte
 Tochter, eventuell
 zwischen 20-22 Jahren,
 die der deutsch-
 Sprache mächtig u.
 häuslichen Wirk-
 samkeit bewandert ist u.
 mit allen guten
 Eigenschaften begabten
 Ehrlich wünschen, der
 eines Jahreseinkommens
 gegen Leben- und
 mit mehreren Jahren
 icht ist und bis
 ent seines schulden-
 Vermögens als Mit-
 spruch, mögen ihre
 ganz vertrauensvoll
 sonniges Eheleben
 die Exp. d. Bl. ein-
 nur ganz ernste
 Anträge direkt aus
 mitte mit näheren
 werden bis 15. August
 irtel. Geht ist Krieg
 Fabrikant, als sehr
 Armeelieferant sehr
 spruch genommen,
 ur auf diesem mo-
 Wege schnell und
 ch eine tüchtige Re-
 chmittin ausfindig ma-
 uf diese Art bekann-
 ten. Die Kriegszeit
 mit sich den Grund-
 man, um Gutes zu
 n. Um glücklich sein
 bund. Nur diesen
 Weg betreten. Ver-
 am nicht den Augen-
 ann gibt uns Gott,
 s wir beten. Und so
 des Lebens Glück.
 5. bis 20. August
 in Budapest. 81523

gt, 29 Jahre alt,
 vermögend, mit be-
 dem Einkommen,
 cher, eleganter, jün-
 ger Erscheinung. Da-
 er den heutigen Ver-
 keine Damenbe-
 schaft geboten, will
 perfuchen, eventuell
 sem Wege eine pa-
 Verbindung zu er-
 als Mitglied bean-
 ch Bildung, vor-
 Denkungsart, Ge-
 — Vermögen
 keine Kette. Wohler-
 unge Damen mögen
 unter „Jeht ober“
 die Exp. Anonym
 portiert. 24516

Fräulein, 23 J.,
 Vollwaise, sehr
 und häuslich erzog-
 mit 60,000 K. baar,
 ehufs Heirath ge-
 wollen Herrn kennet
 Verut und Vermö-
 ebenfalle, Serzens-
 bedingung. Briefe u.
 id“ an die Exp. 24517

tsvermittlung für
 u. militärfreien Ser-
 entur Breiner, Bapa.
 81760

intelligente Witwe
 ehufs Ehe Bekann-
 eines besseren Pro-
 ften oder Ökonomen,
 gestelltten. Gelbe be-
 000 K. Barvermö-
 ernstgemeinte An-
 werden berücksichtigt.
 H. J., Kispes, Sza-
 81795

sovermittler, nur mit
 guten Verbindungen,
 erjudt ihre Arbeit
 anzugehen. Unter
 „Gut honorirt 537“
 Exp. d. Bl. 24537

Korrespondenz

Magdolna és Anna
 gratulálók. 9961

rózsás. A vállas
 perczet átélve, most
 mennyire szeretem
 lők. Állásom elha-
 megyek oda, hova
 vágyom. Irjon. 81743

et. Begrüße Dich herz-
 bei gefehd — und
 gang gesund! Wer
 —? innige Küsse
 81836

utenant sucht die ehr-
 Bekanntheit einer
 hübschen, intelligenten
 Dame. Briefe unter
 „Budapest 810“ in
 couvert an die Exp.
 81818

Király Színház.

Debután 8 órákor
A csárdaskirályné.
 Operett 3 felvonásban. Szöveg-
 gét írta: Jenbach és Stein.
 Zenejezerző: Kálmán Imre.
 Fordította: Gábor Andor.
 Este fél 8 órákor
Sztambuli rózsája.
 Operett 3 felvonásban. Szöveg-
 gét írta: Jenbach és Stein.
 Zenejezerző: Kálmán Imre.
 Fordította: Gábor Andor.
 Este fél 8 órákor

Budapesti Színház.

Debután 4 órákor és este
 8 órákor
A csampáskirályné.
 Revü operett 4 felvonásban.
 Irta: Földi Mátyás.

Főv. Nyári Színház.

Debután 8 órákor
A bájos ismeretlen.
 Este fél 8 órákor
Milliomos Kati.
 Operetta 3 felvonásban. Irta: K.
 Jenbach és Wilhelm. Fordi-
 totta: Harsányi Zsolt. Zenejét
 szerzette: Dostal Hermann.

Vilmos császár Kino

(The Royal Vio)
Stadtwäldchen.
 Die neuesten Kriegsbilder.
 Seine kokette Frau. Köst-
 liches Liebespiel in 3 Akten.
 Die verlorene Spur. Krimi-
 nalgeschichte in 4 Akten.
 nach dem Roman von Conan
 Doyle.

Ön. mag. Oper, Nationaltheater, Lustspieltheater,

Ungarischen Theater und Volksoper halten Ferien.

Wocheplansplan des Königtheaters. Jeden Abend „Sztam-
 buli rózsája“, Sonntag, Nachm. „A csárdaskirályné“.

Wocheplansplan des Budapesti Theaters. Jeden Abend
 „A csampáskirályné“.

Wocheplansplan des Hauptstädtischen Theaters. Montag,
 23. Juli, „Traviata“, Dienstag, 24. Juli, „Luxemburg grófia“,
 Mittwoch, 25. Juli, „A budai ház“, Donnerstag, 26. Juli,
 Nachm. „Júcsók Matyi utazása Tündérszágba“, Abends
 „A budai ház“, Freitag, 27. Juli, „Pillangó kirasszony“,
 Samstag, 28. Juli, Nachm. „A budai ház“, Abends „A cigány-
 bár“, Sonntag, 29. Juli, Nachm. „A Milliomos Kati“, Abends
 „Eva“.

Cirkus

BEKETOV
Városiiget.
 Telefon: 107-45.

SAWADE

Ambre, der Billiardkünstler ohne Konkurrenz,
 3 Denver, Künstlerinnen am Telefonrath,
 Willy, der stürzende Komiker.

Mädchenheim

Schulmädchen von
 10 Jahren aufwärts
 werden in ganz
 Wien in
 Frau Leopold Fodor, dipl. Lehrerin,
 Budapest, IV., Váci-utca 65, I. Stock.

Töchterheim Turnovsky

Budapest, Stefánia-ut Nr. 31.
 Garten 2500 □-Meter.) In- und Externat. Auch im
 (Sommer geöffnet. Elektrische Wagen der Thököly-ut

STERN'sche

MÄDCHEN-LEHR- und ERZIEHUNGSANSTALT
 WIEN, I., WERTERTORGASSE NR. 12.
 Erstklassiges Mädchenpensionat. Fortbildungs-
 schule, Volksschule, Öffentliches Lyzeum, Staats-
 gültige Zeugnisse. Besondere Pflege der Musik u.
 fremder Sprachen. Vorbereitung zur Musikstaats-
 prüfung. Jede Art Sport. Erstklassige Referenzen.
 Prosp. auf Verlangen Internat-Telephon 23827.
 Für die Verpflegung ist bestens vorgesorgt.

Női Kereskedelmi Szaktanfolyam

Andrássy-ut 67 (Vörösmarty-utcai bejárat).
 Fennlátó testület: a Kereskedelmi Alkalmazottak
 Országos Egyesülete. Beiratások naponta d. u. 3-7-ig.
 Igazgató: **Aranyosi Miksa**, felsőkeres. iskolai
 igazgató. Telefon: 74-10.

Flaschen

Grosse Quantitäten gebrauchter
 aller Grössen u. Gattungen abzugeben bei
ALFRED KOHN, Prag-Karolinenthal 495.

KLEBEMITTEL

alkalifrei, als Ersatz für
 Gummiarabi und Dextrin

gebrenschertiger, in dünner Schichte aufgetragen, fast farblos,
 nach Trocknen der Klebet ff von vorzüglicher Klebkraft für die
 geantme Kartonsgebände zum Auftragen von Blättern auf
 Papier, Leder, Glas und Blech ganz besonders geeignet. Nicht
 prompt in Glycerin 10 Kg., 25 und 50 Kg., in Flasern
 circa 250 Kg. per Kgr. K. 9.— ab Fabrik exklusive Emballage.

Geb & Blitz, Wien, XX/2, Dresdnerstr. 82.

Sommer-Etablissement

FOLIES CAPRICE

Telephon: 14-22. Arena-ut Nr. 84.
 Beginn der Vorstellung Punkt 8 Uhr.
 Mit **ALEXANDER ROTT** in den Hauptrollen.
 Heute:
„AZ UTOLSÓ PERC“
 und
„DER WILDE MANN“.

BERLINER GARTEN

(früher JARDIN DE PARIS).
 Eröffnet királyne-ut 1. Telephon: 167-25.
 Allabendlich von 8—11 Uhr das Juli-Wunderprogramm.
 Werbesitz, Könyv, Magyar, Szőlősi Róza, Kabos usw.
 Die Gartenlokaität ist bis 12 Uhr geöffnet.

ULMANN

TELEFON 171-33.
ULMANN
JÓZSEF
ELISBERT
LEGOBB
SZABAS
MEJFŐZŐK
MÜTERME.
BUDAPEST,
HAGYMEZŐ-U.28.
ALAPITVA 1891
 GAZDOKNAK INYEN
 ÉS BÉRMENYVE.



Hörl Nándor

erstklassiges **KLAVIER-, PIANO-**
 und **HARMONIUM-Lager**
 Budapest, II. Bez., Török-utca Nr. 8.

Kupferschwefel 10% . . K 19.—

Schwefelpulver 75% . . K 18.—
Schwefelpulver 96% . . K 28.—
 solange der Vorrath dauert liefert auch in Postpaketen
Stern Henrik,
 Grosshändler,
 Budapest, VIII., Róka Szilárd-utca Nr. 6

Warum gehen Sie

in zerrissenen Strümpfen u. Socken?
 Sie erhalten für 6 Paar zerrissene Strümpfe 6 Paar
 Socken 3
 wunderschön wieder hergestellt, so dass selbe auch in Halb-
 schuhen getragen werden können. Die Füsse bitte nicht
 abwaschen, wenn selbe auch total zerrissen sind.
 Preis K 1.50 per Paar. **Gesetzlich geschützt.**
HARISNYAJAVITÓ Horvátné, Budapest, V., Zrínyi-utca 11.

Ohne Schmerzen, Schneiden oder Beize

heilt **Dr. Spranger'sche Heilsalbe**
 offene Bein- und alte Wundschäden, Krampfadergeschwüre,
 böse Finger (Paranitium) u. Brust-, Knieschwamm, Gelenk-
 entzündungen, Frost u. Verbrennungen, lindert rheumatische
 allen Bitorwunden u. Beulen, zieht jedes Geschwür schmerz-
 los auf und heilt sie schnell. Preis 1 Schachtel K. 2.—. Post-
 nachnahme 45 Heller durch Apotheker Josef Török,
 Budapest, VI., Königsgasse 12.

KORKKE.

Champagner gebraucht, aber nicht gebrochen, kaufe Nach-
 nahme zu 70 Hell, das Stück, Flaschenkörke zu K 6.— pr.
 Kilo. Vorherige Anfrage unnötig. Für neue Flaschenkörke erfolgt
 Höchstangebot nur gegen Bemusterung.
ADOLF FROBICSEK, Budapest,
 Nefelejts-u. 15

Automatischer Massenfänger

für Ratten K 5.50, für Mäuse K 4, fangen
 ohne Benützung bis 40 St. in einer Nacht,
 hinterlassen keine Bitterung u. stellen sich von
 selbst. Schwabenjale „Rapid“, Tausende
 Schwaben u. Ratten in einer Nacht fangend à K
 5.70. Fliegenfänger „Nova“ à 2.80 per Stck.
 Ueberall die besten Erträge. Bitte Pantfö-
 ven. Versand geg. Nachnahme. Porto.

Pestmegyében

1100 holdas mezőgazdasági birtok 960 hl. szeszkontingenssel,
 40 hold szőlővel, dohánygyedéllyel stb.

Ugyanott

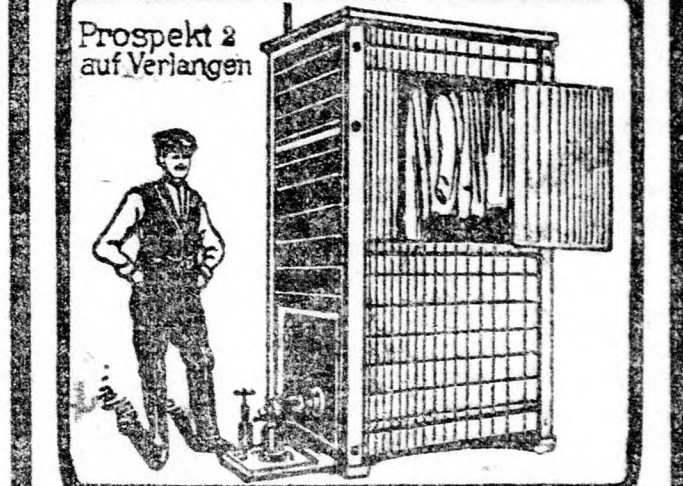
2100 holdas birtok, 80 hold szőlővel együtt vagy külön

bérbeadó.

Érdeklődni lehet ügyvédi irodában, IV., Muzcum-körut 19.

Sensationelle Erfindung der Sanitätstechnik!

Der Entlausungs u. Desinfektions Apparat



„Hartmann“ hat die Frage gelöst.

In 15 Minuten
 10 compl. Uniformen
 entlaust.
 Vertriebsstelle:
Garde-Meuble A. G.
 Wien, XXI/5 Magdeburgstr. 71.

Jährlich 5 Ziehungen.

Billigstes Losoffert!!

Zur Ziehung am 25. Juli empfohlen wir
 Konvertierte Hypothekenbank Lose
Haupttreffer 250.000 K

zum Ankauf u. z.:

1 St. gegen 38 Monatsraten à K 6.—
2 " " 38 " " " 11.90
3 " " 38 " " " 17.70
5 " " 38 " " " 29.50
10 " " 38 " " " 58.—

Mitspielrecht schon nach Einzahlung der ersten Rate.
 Bei Einzahlung der ersten 2 Raten auf einmal, quittiren wir
 die dritte Rate gratis. — Wir zahlen bereits mehr als
 6 Millionen Kronen an Gewinnsteuern für die von uns ge-
 kauften Lose unseren Partnern aus. — Ziehungsliste ver-
 senden wir prompt.

Hauptstädtische Wechselstuben Gesellschaft
Adler & Cie. Budapest, V., Sas-u. 25.

Gesamtsumme der jährlichen Gewinnste K 1,273.400

ZAHNGEBISSE,

Zu den höchsten Preisen kaufe
 Bruchsilber und Silberpa-
 pierabfälle, Quecksilber.
ANTON GROSS, Budapest, Josefsring Nr. 23.

Erstklassige, tüchtige Arbeitskraft

mit Meisterrecht, die in feinem Wiener Modsalon beschäftigt
 ist, sucht **Posten als Erste** in gutem Damenkleidersa-
 lon der ungarischen Hauptstadt. Anträge erbeten unter: „E.
 N. Tüchtig 428“ an die Annoncen-Expedition Eduard Braun,
 Wien I., Strobelgasse.

KORKKE

Champagnerkörke, gebraucht, nicht gebrochen, zahle 65
 Hell d. Stück. Gebrauchte Flaschenkörke K 6.— pr. Kilo, diese
 Sorten übernehme ohne vorherige Anfrage per Nachnahme.
 Kaufe neue Körke zu Hoolistpreisen gegen Bemusterung.

Kaszirer Emil,

Budapest, Alapgasse 10, neben Garay-tér.

Zähne

und american. Gebisse,
 im Munde festhaltend, no-
 turgetren, unter Garan-
 tie von K. 4.— an.
 Spezialität: american
 Kronen und Brücken, der ideale, gummelose, unabwehrbare Zahn-
 erhalt. **Schlecht passende Gebisse** werden billigst umge-
 repariert. **PLOMBEN** aus Gold, Porzellan,
 Silber, Email schmerzfrei von K. 3.— aufw. Zahnziehen voll-
 kommen schmerzlos. Auch auf Zahnreinigung.

Dr. HEGEDÜS JAKAB, Zahnarzt
 Budapest, Erzsébet-körut 44.

Wahrträume.

Der Schauspieler J. A. Christ erzählt in seinen Memoiren („Schauspielerleben im XVIII. Jahrhundert“) die folgenden Begebenheiten:

Zu einem Hause mit Christ wohnte sein Kunstkollege Kiedl, dem in seiner Jugend gewahrhaft worden war, er würde ins Wasser fallen und tot herausgeholt werden. Gegen sein Schicksal suchte Kiedl dadurch anzukämpfen, daß er nie über ein Wasser, das „über den Magen“ reichte, ging. Um die Erfüllung der Prophezeiung unmöglich zu machen, war er mit seinem Friseur von Prag zu Fuß nach Petersburg gegangen — die Seereise, damals weit bequemer, mußte seine Frau allein machen.

Eines Tages erkrankte Kiedl schwer, fühlte sich in seinem Bett jedoch gegen den Tod gezeit: Christ besuchte ihn und merkte eine erhebliche Verschlimmerung des Zustandes Kiedl's, ging heim und begab sich, ohne mit seiner Frau hierüber zu sprechen, zu Bett. Des anderen Morgens hörte Christ seine Frau im Bett stöhnen, weckte die Schlafende, worauf sie voll Angst und „mit Schweiß bedeckt“ über einen furchterlichen Traum klagte. Sie habe nämlich Kiedl in einer leeren Bettstelle, worin nichts als Stroh gewesen, tot liegen gesehen, er wäre nur im Hemd und Unterbekleidern ohne Nachtmütze dagelegen, habe Hände und Füße ausgepreizt und die Haare um den Kopf hängen gehabt. Sie bat, Christ möge doch rasch nachsehen, wie es Kiedl gehe. „Mann grante“, erzählt unser Autor wörtlich, „der Morgen, als ich hinunterging und Welch Erstaunen: ich fand Kiedl tot und ebenso mit allem Apparat, wie sie ihn im Traume gesehen, bis auf den kleinsten Umstand.“

Einem besüchtigten Gesichts entging Kiedl — er starb im Bett zuhause und erkrankt nicht — doch die Prophezeiung ging gleichwohl in Erfüllung. Als nämlich der Leichenzug einen Bach passieren mußte, brach ein Sarghaken und die Leiche fiel ins Wasser und tot wurde er, wie die Wahrsagung lautete, aus dem Wasser gezogen.

Noch einen zweiten ähnlichen Fall führt Christ von seiner Frau an. Zwei Musiker, die im Hause Christ's verkehrten, blieben plötzlich Beide aus. Eines Tages träumte Frau Christ, sie habe den einen Namens Zeidler in einer mit rothen Tapeten ausgeschlagenen Stube tot auf der Erde dicht beim Ofen liegen gesehen, ein kleines Bündel Stroh unterm Kopf und den Mund mit einem weißen Tuch zugebunden. Christ lachte über diese abermalige Erscheinung, verspricht aber Vormittag zu Zeidler zu gehen und nachzufragen. Im Begriffe, dies zu thun, betritt der Freund Zeidler's, der vorewähnte zweite Musiker, thranenden Auges die Stube und meldet das Ableben Zeidler's. Im Sterbehause findet Christ den Toten, wie ihn seine Frau im Traum gesehen, in einer roth tapazierten Stube, beim Ofen auf der Erde liegend. Der Eindruck, fügt Christ hinzu, sei so überwältigend gewesen und die geisterförmige Begabung seiner Frau habe ihn so tief berührt, daß er be-

fürchtete, sie würde ihn eines Morgens mit der Vision überraschen, sie habe ihn auf dem Bette liegen gesehen — er wäre „Gott weiß es, gewiß aus Alteration gestorben“.

Frau Christ prophezeite jedoch ihrem Gatten nie sein baldiges Ende, auch dann nicht, als sie einen Trauring verlor und daraus auf ihres Gatten Tod schloß, denn der Verlust eines Trauringes bedeutet jedesmal den Verlust derjenigen Person, deren Ring verloren geht. — Christ überlebte thatsächlich viele Jahrzehnte seine Frau, doch ließ sie ein merkwürdiger Traum ihr baldiges Ende — das wirklich kurz nachher eintrat — vorahnen. Eines Nachts, so erzählt Christ, hörte er seine Frau ganz entsetzlich schreien, eilte in ihr Zimmer und findet sie, in Schweiß gebadet, im Bette liegen.

„Da siehst er, siehst Du ihn denn nicht, wie er mir winkt?“ schrie Frau Christ. Darauf entpuppt sich folgender Dialog zwischen den Ehegatten:

„O, mein Gott, da steht er ja noch an der Thür!“
„Wo denn, mein Kind, ich sehe ja Niemanden.“
„Kiedl ist's im bloßen Hemd und winkt mir.“

Christ eilte zur Thür, wo sie ihn zu sehen wähnte, doch da erhob sie sich, denn sie sah ihn auch nicht mehr; auch die jüngere, im gleichen Zimmer schlafende Tochter wollte die Erscheinung gesehen haben und rief ihrem Vater gleich beim Eintritt ins Zimmer zu: „Vater, hier sieht Jemand!“

„Mancher meiner Leser“ — fügt Christ hinzu — „wird lachen über die Geisterförmigkeit meiner Frau; es war aber doch wahr, daß sie sah, was ich und Andere nicht sahen und was mir und Anderen unmerklich bleiben wird.“

Frau Christ starb kurz nachher in Riga.

Das Bataillon des Todes.

— Die Amazonen der Frau Botshkarewa. —

Vor einem grauen Haus in „Dorgowaja“ in Petersburg steht ein junger Soldat unter Gewehr. Ein Posten in schmuder Infanterieuniform. Kein Bart deutet sein zartes Gesicht, das, wie der erste Blick zeigt, keinem Vertreter des männlichen Geschlechts angehört. In der That, der Brabe ist ein Mitglied des ausschließlich aus Frauen bestehenden „Bataillons des Todes“. Die sich so nennen, sind Mädchen und Frauen zwischen 18 und 24 Jahren, die den Frauenrock mit dem Soldatenrock vertauscht haben. Sie treiben nicht etwa ein Soldatenpiel. Bewahre. Es ist ihnen Allen heiliger Ernst. Sie wollen den Männern gleich in den Kampf ziehen und schwere Kriegsarbeit thun.

Einem Berichterstatter der „Birshewija Wjedomost“ ist es nach seiner Aussage gelungen, einen Blick hinter die Thür dieses stillen Hauses zu werfen. Was er von seinen Eindrücken erzählt, sei hier wiedergegeben: Der Posten führte mich nach einem Sandplatz, wo ich die Amazonen des neuen Rußland bei der Arbeit fand.

Begeisterte Gesichter, auf denen die Kampfesfreude ruhte. Intelligenz hat sich hier in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Etwa ein Drittel setzt sich aus Kurzstinnen (russische Studentinnen), ein zweites aus früheren Krankenschwestern zusammen. Nicht nur Russinen sind es, auch Lettinen, Estinnen, Jüdinnen und sogar eine — Engländerin. Schon von weitem hört man die dröhnende Kommandostimme der Botshkarewa. Frau Botshkarewa, die den Rang und die Uniform eines Unteroffiziers hat, ist die Seele des militärischen Unternehmens, das sich „Bataillon des Todes“ nennt. Sie hat sich ihre Kriegserfahrung in der Praxis angeeignet, denn sie war bereits „draußen“. Zweimal ist sie schon verwundet worden, und zwei Georgskreuze bezeugen ihre Tapferkeit.

Hand in Hand mit einer eisernen Disziplin geht unter ihrem strengen Blick ein spartanisches Regime seinen Weg. Die Mitglieder des Todesbataillons müssen in der Kaserne wohnen. Sie werden aus der Küche der Flottenequipage der Garde gespeist, die es gewiß an Leppigkeit fehlen läßt. Bei Tisch kommt nicht etwa gellende Unterhaltung zu ihrem Recht. Wird ja hier oder dort ein leises Gespräch hörbar, gleich ertönt die Kommandostimme des Fräuleins Unteroffizier: „Ruhe dort! Hier ist kein Bazar!“ Und sofort verstummen die Unvorsichtigen.

Sämtliche Amazonen schlafen auf hölzernen Krißchen unter dünnen Decken. Matratzen existieren nicht, denn sie würden eine Verweichlichung bedeuten. Früh um fünf beginnt der Arbeitstag. Abends um neun ist er zu Ende. Hier gibt es kein Ausruhen, keine Erholung. Niemals werden Urlaubsertheilungen erteilt. Verlassen die Mitglieder des Todesbataillons einmal die Kaserne, so darf das einzig aus dienstlicher Veranlassung geschehen. Dann aber ist es ihnen auf das strengste verboten, sich in Zivil zu zeigen. Wollen die Amazonen ihre Verwandten sehen, so darf das nur innerhalb der Kaserne geschehen. Und auch dann nur auf kurze Zeit.

Das Bataillon des Todes zählt zweihundertfünfzig „Mann“. Mehr sollen nicht aufgenommen werden, obgleich sich viele gemeldet haben. „Wir brauchen keine Reservisten“, erklärte Unteroffizier Botshkarewa dem Berichterstatter, „wir gehen in den Kampf, um zu sterben. Anderen möge es freistehen, uns in den Tod zu folgen.“ Acht Georgskreuze — frühere Krankenschwestern — zählen zum Bataillon.

Jede Woche kommt das ganze Bataillon unter das Messer des Friseurs. „Mach'ne Nummer ein“, kommandirt die Botshkarewa. „Wer das nicht will, soll vortreten!“ Hier „Soldaten“, deren Haare nicht ganz kurz geschritten sind — etwa von der Länge, wie sie die Kosaken tragen — treten vor. „Schämt Euch“, grollt die Botshkarewa. „Alberne Kollaterale ist das!“ Unter dem Gelächter der Uebrigen beilen sich die Gemaßregelten, das Zimmer zu verlassen. — Ende Juli geht das „Bataillon des Todes“ an die Front.

21]

Verfehmt.

— Original-Roman von S. Courth's-Mahler. —

Der alte Herr ächzte und stöhnte nun zwar noch ganz jämmerlich, aber schließlich erklärte er sich doch einverstanden. Hans ließ nun sofort die Arbeiten mit Voll Dampf vornehmen, denn ihm lag auch viel daran, möglichst bald wieder nach Suduis zurückkehren zu können, weil ihn ein Magnet nach Kroned zog.

Da es auf den Kostenpunkt nicht ankam, ging Alles flott von statten, und in zehn Tagen war Alles in Ordnung. Und als der letzte Arbeiter von dem Grundstück verschwunden war, verließ Justus Hartau sein Lager und ging, auf seinen Knecht gestützt, ein halbes Stündchen in seinem verkleinerten Garten spazieren. Er jammerte zwar heftig, daß man ihm den Platz so beschränkt hatte. Aber man mußte schon so ein reicher Mann sein wie Justus Hartau, wenn man sich im Westen Berlins einen so großen Garten zur eigenen Benützung halten konnte. Und es half ihm alles Jammers nichts. Auch für die reichsten Leute gibt es zuweilen unerfüllbare Wünsche.

Als die Aufregungen hatten den alten Herrn so matt gemacht, daß er ernsthaft mit seinem nahen Ende rechnete, trotzdem er in Wahrheit noch eine sehr kräftige Konstitution hatte. Und deshalb hatte er noch eine ernste Unterredung mit seinem Knecht, kurz vor dessen Abreise.

— Ich werde sofort nach Deiner Abreise mein Testament machen, mein lieber Hans. Du weißt ja, daß Du als mein einziger Verwandter mein Haupterbe bist, aber ich möchte doch einige Legate ansetzen. Und dann — es lebt eine Persönlichkeit, der ich einen Bruchtheil meines Vermögens testamente-

risch vermachen möchte — um ihre Zukunft sicherzustellen. Das wollte ich Dir sagen. Ich gedenke ihr eine halbe Million auszusetzen. Du kannst das wohl verschmerzen.

Hans von Doitau nickte lächelnd.

— Darüber brauchst Du Dir keine Kopfschmerzen zu machen, Onkel Justus. Ich bin ja ohnedies reich genug.

— So ist es. Und nun merke auf. In meinem Geldschrank findest Du, falls ich sterben sollte, ein kleines, silbernes Kästchen — komm, ich will es Dir zeigen.

Justus Hartau führte seinen Knecht vor seinen silbernen Kasten herans. Den zeigte er Hans. Und er übergab ihm einen kleinen Schlüssel dazu.

— Bitte, nimm ihn an Dich und verwahre ihn gut. Von dem Inhalt dieses Kästchens sollst Du nach meinem Tode Kenntnis nehmen und damit verfahren, wie ich es bestimme. Es befinden sich nur Aufzeichnungen darin. Sie werden Dir erklären, wie ich zum menschenfeindlichen Sonderling wurde nach meiner flott verlebten Jugend. Auch das werden Dir diese Aufzeichnungen erklären, warum ich einer Dir fremden Person, mit der auch ich nie in persönliche Berührung kam, ein verhältnismäßig großes Kapital vererbt habe. Ich denke zu groß von Dir, mein lieber Hans, als daß ich annehmen würde, Du könntest etwas dagegen einzuwenden haben, wenn ich Dir sage, daß es mir tiefstes Herzensbedürfnis ist, für diese Person zu sorgen. Ich würde Dir also vielleicht gar nicht erst davon gesprochen haben, wenn ich Dir nicht zugleich eine Bitte hätte anzusprechen wollen, die damit zusammenhängt.

Hier schloß Justus Hartau das Kästchen sorgsam wieder in den Geldschrank. Die beiden Herren nahmen nochmals Platz. Justus Hartau starrte eine

Weile vor sich hin, als wären seine Augen plötzlich etwas Furchtbares vor sich aufsteigen. Hans blickte ihn erschrocken an. Das Gesicht des Onkels war schlaff und fahl und in seinen Augen lag ein Grauen.

— Onkel Justus, was ist Dir? fragte er besorgt.

Der alte Herr zuckte zusammen.

— Wie — was meinst Du? habe ich etwas gesagt? Höre nicht darauf — ich bin ein wenig wundervoll, stieß er hervor.

— Du sprachst nichts, Onkel Justus. Aber Du sahst so sonderbar aus, deshalb rief ich Dich an.

— Ja, ja — es ist gut. Sprechen wir nicht weiter darüber. Von was sprachen wir doch vorher?

— Du sprachst von einer Persönlichkeit, die Du in Deinem Testament bedenken wolltest.

Der alte Herr strich sich über die Augen. Er schauerte wie im Frost zusammen.

— Ja, richtig — von Maria Jung. Es ist eine Dame, der ich das Geld hinterlassen will — eine noch junge Dame. Und von ihr wollte ich noch mit Dir sprechen. Diese junge Dame hat bis vor etwa Jahresfrist mit ihrer Mutter in einer Ostvorstadt Berlins gelebt. Die Mutter ist gestorben und der Vater — Justus Hartau starrte wieder vor sich hin. Aber dann zwang er sich, seine Knie zu vollenden.

— Also sie ist ganz verwaist — steht allein im Leben. Einige Zeit wohnte sie noch in den Räumen, in denen sie mit ihrer Mutter gelebt hatte, dann verkaufte sie die wenigen Möbel und siedelte in eine kleine Pension im Osten über. Du mußt wissen, daß ich einen Privatdetektiv damit beauftragt hatte, mir von Zeit zu Zeit Bericht zu geben über den Aufenthalt der Damen. Aber vor einigen Monaten ist die junge Dame aus der Pension verschwunden. Mein Detektiv theilte es mir kürzlich mit, und natürlich hat er sofort den Auftrag erhalten, ihren Aufenthalt zu erforschen. Er wird sie auch ausfindig machen, denn

Conr
Aus
berger Arzt
Latinus mo
von Hartma
bener Eintr
dem Namen
verordneten
Außerdem
ten Hand
Scheitel ode
mögliche
mals konju
Kranken w
gen gegeben
Ruhe und
erhält sie
lichen Nach
sen und vor
zettels. We
ihn, wenig
gen Kriegs
dem die je
spiel Eier,
aber und
boten. Unt
oder über
frisch oder
nenden.“
jetzt als
ist betrach
die Tische
für den
sret, hätte
satanas“
tientin: ite
gefun ist,
wohlgepac
gar gut un
des berüht
Verfassers
werthen U
ner Biblio
Lebtag vor
unablässig
ausführlich
geschicht“
(S
verstorben
Zeichner
musikalisch
werthes Ge
noch in G
Umfomehr
angeiger“
eines der
früheren
nungen, d
Buche sche
Alexander
ganzen A
damaligen
er ist sehr
theilen, u
auch inn
Aufenthal
bin, dann
zeichnung
sollst dan
nungen v
sprechen?
— D
Deine W
— G
Macht. J
Dir. Ich
der mein
von dem
Dane erf
ihre forsch
Detektivs
fehrt. D
Verbindu
— ich ve
— S
hoffe, daß
so bald a
Der
—
Glaubt
die Ange
Fortleben
Hans
—
wort geb
Justus.
—
es keine

Allerlei.

(Aus einer „Diätregel aus der Praxis des Nürnberger Arztes Hartman Schedel [1440 bis 1514].“) Codex latinus monacensis 352 enthält u. A. eine große Anzahl von Hartman Schedel und eines Anderen Hand geschriebener Einträge nach Art eines Krankenjournal. Unter dem Namen des Patienten stehen die ihm vom Arzte verordneten Medikamente in Rezeptform aufgezeichnet. Außerdem findet sich in der Handschrift von einer dritten Hand eine ausführliche Diätregel, die Hartman Schedel oder ein anderer Nürnberger Arzt auf eine außerhalb Nürnbergs wohnende vornehme oder vermögende Frau, die Schedel oder den anderen Arzt damals konsultiert hatte, brieflich aufgestellt hat. Dieser Kranken werden in dem Briefe ganz genaue Anweisungen gegeben, wie sie sich vor Erkältungen hüten, wie sie Ruhe und Beschäftigung am Tage verteilen soll; ferner erhält sie Anweisungen über die Dauer der ihr zuträglichen Nachtruhe, über die Menge der zu genießenden Speisen und vor allem über die Zusammensetzung ihres Speisegemischs. Wenn man nun diesen verfolgt, so möchte man ihn, wenigstens in negativer Hinsicht, mit unserer jetzigen Kriegsernährung theilweise sehr vergleichbar finden; denn die jetzt so knapp zugetheilten Dinge, als zum Beispiel Eier, sind überhaupt keine Ernährung. Milch aber und Alles, was mit Milch zubereitet wird, ist verboten. Unter den Fleischspeisen sind die jetzt so seltenen oder übertheuren Fleischarten: Schweinefleisch, es sei frisch oder gesalzen, vor Entensfleisch, Gans, jult ihr meiden.“ Dagegen empfiehlt der Nürnberger Arzt das jetzt als Fleischspeise neuaufgetauchte und mit Mißtrauen oft betrachtete „Eichhorn“ (Eichhornfleisch), das zur Zeit die Fische der Wildbrethandlungen so oft ziert. Und für den Schrecken unserer Zeit, das deutsche Kriegsbrat, hätte der Nürnberger Arzt gewiß auch ein „Apagatanas“ bereit gehabt, denn er verlangt von seiner Patientin: iten das Brot, das ihr jetzt essend und das euch gesund ist, sol sehn „seimlich“ (Semmel; ubi sunt?) und wohlgepacken und mit Feuchselman gepackten ist auch gar gut und gesund! Die Diätregel aus der Handschrift des berühmten Nürnberger Arztes, Humanisten und Verfässers der Weltchronik, dessen Nachlaß von staunenswerthem Umfang schon unter Albrecht V. für die Münchener Bibliothek erworben worden ist und welcher sein Verbot von der frühesten Jugend bis in sein hohes Alter unablässig abgeschrieben und Auszüge gemacht hatte, ist ausführlich von Fr. Amadeo im „Archiv für Kulturgeschichte“ 1917, 1, 2, wiedergegeben.

(Scharwenka als Karrikaturist.) Daß der eben verstorbene Professor Philipp Scharwenka auch als Zeichner seinen Mann gestanden und neben seiner musikalischen Kunst selbst in diesem Bereiche Namenswerthes geleistet hat, ist wohl nur den Wenigsten heute noch in Erinnerung, und Viele haben es nie erfahren. Umso mehr verdient — schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“ — noch einmal hervorgehoben zu werden, daß eines der volkstümlichsten heiteren Schriftwerke einer früheren Epoche nicht zuletzt den meisterhaften Zeichnungen, die der jugendliche Scharwenka dem lustigen Buche schenkte, seinen Erfolg verdankte. Es war das Alexander Moszkowski's „Anton Notenquetscher“. Einer ganzen Anzahl musikalischer Persönlichkeiten aus dem damaligen Berlin ist darin ein Denkmal gesetzt. Meister

Joachim, der alte Stern, Maria Schumann und viele Andere ziehen in „Anton Notenquetscher“ an uns vorüber. Durch Scharwenka's frühe Zeichnungen erhielten sie, bei aller Discretion der Ausführung, erst so etwas wie Porträtmöglichkeit. — Als ich ihm vor wenigen Monaten zu seinem Geburtstage meine Glückwünsche brachte, überreichte er mir, noch immer mit dem unverkennbaren Stolz des Urhebers, das samale Bändchen, versah es mit seiner Widmung und gab noch ein Eigenes bei, indem er mir mit seiner feinen, feineren Schrift als Randnoten die wirklichen Namen der Personen hineinschrieb, die der Dichter unter pseudonymen Gewande durch die Handlung hatte schreiten lassen. Lächelnd erzählte mir der königliche Professor, wie dieser künstlerische Jugendstreich ihn damals fast seine heißgeliebte Hochschullehrbahn gelöst hätte. Aber auch in der Wohnung des damaligen Jubilars, des heute von ungezählten Freunden tief Betraurten, entdeckte ich eine ganze Anzahl wohlgelegener zeichnerischer Arbeiten von seiner Hand. Scharwenka gab nicht ohne Gemüthung die Urheberschaft auch dieser kleinen Meisterstücke zu. Seine Vielseitigkeit war der Stolz des sonst und für unsere Zeit so überaus bescheidenen, liebenswürdigen Meisters.

(Lustige Grabchriften.) Auf den Friedhöfen stößt man zuweilen auf humoristische, das Leben der Verstorbenen scharf charakterisirende Grabchriften. So stand auf dem Grabstein des Pariser Arztes Henry, der seines Geistes wegen berüchtigt war, zu lesen:

„Henry liegt hier, der einst im Leben nie was umsonst that;

Daß Du die Inschrift umsonst liesest, lehnst ihn noch tief im Grab.“

Einem Schlemmer, der die Erde als das von „Milch und Honig“ fließende irdische Paradies ansah, widmete man den Nachruf:

„Er hat gelebt, gegessen und getrunken, Ist, wenn er schlafen ging, in weichen Flaum verfunken,

Hat, wenn er Antwort gab, nur mit dem Kopf gequackelt,

Und ist nun saust in seinem Bett erstickt.“

Durchwegs rühmen die Gatten — meist, so behaupten böse Zungen, erst nach dem Tode — die Tugenden ihrer Frauen. Daß aber Jemand selbst über das Grab hinaus die „Wahrheit“ so weit treibt und seinem „Schmerz“ über das Hinscheiden des Gesponses offenkundig gibt, beweist ein römischer Grabstein. Es heißt da: „An dem Tage ihres Todes habe ich bei den Göttern und Menschen meinen Dank bezogen.“

Den Namen eines Modenarren und Mädchenjägers gedachte man mit den bezeichnenden Worten:

„Bevorne, Nachwelt, diese Gruft!

Hier ruht ein Mann — sein Kopf war voll von Lust — Sein Herz voll Amoretten.

„O wir' im Sarg sein Haar gepudert und frisirt, Sein Todtenhemd mit Spizen und Manschetten

Und noch mit Franzen ausgeziert — Wie selig würd' er dann auf schön beschallten Beinen Am jüngsten Tag gepudert und mit dem Gute in der Hand erscheinen.“

(Etwas über das Verlangen der Frau nach Schönheit.) In der „Kölnischen Zeitung“ schreibt Elise Müller: Man müßte Diogenes' Laternen leihen, eine Frau zu finden, die nicht gern schön sein wollte. Dieses

Verlangen nach Schönheit, das der Frau angeboren ist — übrigens gibt es auch Männer, die lieber eine edel geformte Nase besitzen als eine Kartoffelnase — ist nicht ohne weiteres zu verwerten. Die Anlage muß nur in der richtigen Weise entwickelt werden. Wenn das, wodurch Frauen vor dem Krieg ihre Zeit vergeudeteten, was jetzt nur ein kümmerliches Dasein fristet und was wir mit dem Sammelnamen: gesellschaftliche Verpflichtungen zu bezeichnen pflegen: endlose Eindenregister von Besuchen, die unbedingt gemacht werden müssen, Kaffee-, Mittags- und Abendgesellschaften, die man schuldig ist, mehr und mehr aus unserem Leben verschwinden, werden zugleich auch die dazugehörigen Toiletten — das Fremdwort Toilette kann ich bei gesellschaftlichen Verpflichtungen nicht entbehren — verschwinden. Das wird der weiblichen Schönheit keinen Eintrag thun. Dann wird sie Zeit und Ruhe finden, sich zu entfalten. Ich meine nicht die Schönheit, die die Hingabe an eine Arbeit jedem Menschen verleiht. Nein, die Frau soll immer aussehen wie ein Bild. Nicht nur peinlichste Ordnung und Sauberkeit muß in ihrem Anzug herrschen, sie sollte auch von Jugend an lernen, Farbe und Schnitt ihrer Kleidung nicht nach der Mode, sondern nach ihrer Eigenart zu wählen, und da sie immer schön sein soll, den Hauptwerth auf das Hauskleid und nicht auf das Gesellschaftskleid legen. Wenn sie so danach strebt, nicht der weiten Welt da draußen, sondern ihren nächsten Angehörigen zu gefallen, wird auch die Schönheit nicht ausbleiben, von der der dänische Dichter Andersen in seinen Märchen so sinnig erzählt, wenn er von den Gesichtern spricht, die im Alter immer schöner werden.

(Ein neuer weiblicher Professor in Berlin.) Wie der „Reichsanzeiger“ mittheilt, ist dem Fräulein Dr. phil. Engel-Reimers in Berlin-Charlottenburg das Prädikat Professor beigelegt worden. Fräulein Engel-Reimers leitet als Assistentin des Geheimraths Wehning ein staatswissenschaftliches Seminar an der Berliner Universität.

(Wiedersehen.) Man kennt die Geschichte von dem Fremdwörterfreund, der zurechtgewiesen wurde: „Es heißt nicht mehr „Bardon“, es heißt jetzt „Auf Wiedersehen“. Aber trotzdem hat sich die Geschichte — in meiner Gegenwart — noch einmal zugezogen. Und diesmal hat sie einen neuartigen Ausgang gehabt. Es war so: Ort der Handlung: eine Elektrische. Ein junger Herr hatte versehentlich den Fuß auf das Stiefelchen der hübschen jungen Dame gesetzt, die ihm gegenüber saß. „O Bardon!“ jagte er, als er es bemerkte, und nahm den Fuß herunter. Die hübsche Blondine tabelte: „Wem Herr, es heißt nicht mehr „Bardon“, es heißt „Auf Wiedersehen!“ Da sagte der Herr: „Sehr gern!“... Und schon ist sein Fuß wieder drauf.

(In der Schutzhülle.) Wir saßen in der Schutzhülle. Ein Kundiger erzählte von den Gemsen, wie schon diese Thiere seien und wie sie sich bei drohender Gefahr durch einen Pfiff warnen. Dabei steckte er die Finger in den Mund und ahmte sehr täuschend den Warnungspfeiff der Gemsen nach. „Na, höre Se“, warf ein Tourist ein, „das müßt' ich doch mal sehen, wie so 'ne Gemse das Bein in' Mund steckt und pieft!“

(In der Straßenbahn.) „Beseht! Wir stehen so schon wie die Heringe!“ — Stimme von hinten: „Wo! Wo gibt's Heringe?“

er ist sehr gewandt. Und dann werde ich Dir mittheilen, wo sich die junge Dame aufhält, werde Dich auch immer auf dem Laufenden halten über ihren Aufenthaltsort. Denn wenn ich nicht mehr am Leben bin, dann sollst Du sie auffuchen, sollst erst die Aufzeichnungen lesen in dem silbernen Kästchen und sollst dann Alles thun, was ich in diesen Aufzeichnungen von Dir erbittet. Willst Du mir das versprechen?

— Wenn es in meinen Kräften steht, werde ich Deine Wünsche erfüllen, Onkel Justus.

— Gut — ich danke Dir. Es steht in Deiner Macht, Jergendwelche Dpser verlange ich nicht von Dir. Ich bedarf nur eines gewissenhaften Menschen, der meine Wünsche erfüllt. Sollte ich sterben, ehe ich von dem Detektiv den jetzigen Aufenthaltsort der jungen Dame erfahren habe, dann bitte ich Dich, weiter nach ihr forschen zu lassen. Hier hast Du die Adresse des Detektivs. Ich habe stets nur schriftlich mit ihm verkehrt. Du könntest ja auch persönlich mit ihm in Verbindung treten, wenn es nöthig sein sollte. Also — ich verlasse mich auf Dich, mein lieber Hans.

— Das kannst Du, Onkel Justus. Aber ich hoffe, daß Du Dich nun bald völlig erholt und nicht so bald aus Sterben denken wirst.

Der alte Herr athmete tief und schwer auf.

— Ich möchte wohl Ruhe haben — Ruhe! Glaubst Du, daß dann Alles zu Ende ist, wenn man die Augen für immer schließt? Oder gibt es ein Fortleben nach dem Tode?

Hans von Dornau strich sich über die Stirn.

— Darauf muß sich jeder Mensch selbst die Antwort geben. Glaube, was Dir tröstlich ist, Onkel Justus.

— Tröstlich? Ach, mein Junge — für mich gibt es keine tröstlichen Gedanken, keinen tröstlichen Glauben.

ben. Doch lassen wir das. Und nun will ich Dich nicht länger aufhalten, da Du wieder nach Deinem Waldschloß abreisen willst.

Hans von Dornau verabschiedete sich nun wirklich von seinem Onkel und reiste nach Sudbütz zurück.

Und er war von Herzen froh, daß er es thun konnte. Ein unruhiges Sehnen trieb ihn zurück — die Sehnsucht nach zwei traurigen, braunen Mädchenaugen, nach einem für ihn noch namenlosen Mädchen, das in Kroned als „Fräulein“ ange stellt war.

Seine Ahnung hatte er, daß dieses Mädchen Maria Jung hieß und daselbe war, denn sein Onkel aus ihm unbekanntem Gründen eine halbe Million vererben wollte.

Er mußte freilich auf der Heimreise daran denken, was wohl das silberne Kästchen für Aufzeichnungen enthielt und für Geheimnisse nach des Onkels Tod enthielt. Was war diese Marie Jung seinem Onkel? Jergendwie mußte sie wohl mit der Menschenscheu und Sonderbarkeit des Onkels zusammenhängen.

War sie vielleicht gar seine natürliche Tochter? Oder hatte er nur ihre Mutter unglücklich geliebt? Seine Mutter hatte ja darauf geschworen, daß eine Frau an dem veränderten Wesen ihres Bruders schuld sei.

Vielleicht wollte er, weil er die Mutter geliebt hatte, die Zukunft der Tochter sicherstellen. Jergendwie mußte diese Maria Jung mit dem Schicksal des Onkels zusammenhängen.

Maria Jung!

Der Name prägte sich ihm als etwas ein, wofür er in Zukunft intimer Interesse haben mußte.

Und dann lächelte er in Gedanken wieder über

die thörichte Menschenscheu des Onkels. Es mußte wohl eine nervöse Krankheit sein. Es that ihm herzlich leid. Bei all seinem Reichthum führte er ein elendes, freundloses Leben. So ein alter Junggeselle war doch ein bedauerndes Geschöpf.

Und er überlegte sich, daß er mit seinen fünf- unddreißig Jahren auch nicht lange mehr zögern dürfe, sich zu verheirathen. Er schloß die Augen und träumte.

— Ich weiß schon eine, die ich mir an die Seite stellen möchte als Lebenskamerad, dachte er. Und Maria's schönes Antlitz stieg vor seiner Seele auf. Ja — sie hatte einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn gemacht — er liebte sie, wie er nie zuvor ein Weib geliebt hatte.

Warum sollte er seiner Sehnsucht nicht folgen, und sie zu seiner Frau machen? Wer wollte ihn daran hindern? Er stand so ziemlich allein im Leben. Sein Onkel würde ihm in keiner Weise beeinträchtigen, dazu stand er dem Leben zu fern in seiner weltabgeschiedenen Einsamkeit. Ihm würde es sicher wenig Eindruck machen, aus welcher Sphäre er sich seine Gattin holte.

Daß sie arm war, konnte ihn gleichgültig sein. Er war reich genug. Und daß sie jetzt in einer untergeordneten, abhängigen Stellung war — sollte ihn das bestimmen, auf ein Glück zu verzichten, das nur sie ihm bereiten konnte?

Er hatte genug von den oberflächlichen, verwöhnten und launenhaften jungen Damen aus seinen Gesellschaftskreisen kennen gelernt, die ihn nützlich und ihn abgeschreckt hatten. Nicht eine von ihnen hatte den Wunsch in ihm geweckt, sie zu seiner Frau zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

amphibiesche ruhige. ist des Vaterlandes ich aus Kuristinnen aus früheren Kran- kungen sind es, auch er eine — Engländer die drohende Kom- munisten, die unteroffiziers hat, ist nehmens, das sich at sich ihre Kriegs- gen, denn sie war be- on verwundet wort ihre Tapferkeit.

men Disziplin geht nistisches Regime sei, sbataillons müssen aus der Küche der die es gewiß an umt nicht etwa ge- Wird ja hier oder ch ertönt die Kom- fizier: „Ruhe dort! erstimmen die Un-

en auf hölzernen Patraken existiren schließung bedeuten. g. Abends um neun usuchen, seine Er- theilungen erbeten. atillons einmal die tlicher Veranlassung af das strengste ver- die Amazonen ihre innerhalb der Na- auf kurze Zeit.

zweihundertfünfzig mmen werden, ob- Wir brauchen keine schafarewa dem Be- und, um zu sterben. den Tod zu folgen.“ uschweitem — jäh-

Bataillon unter das ne Nummer ein“, das nicht will, soll Haare nicht ganz e Länge, wie sie die thant Euch“, grollt rie ist das!“ Unter ich die Gemafregel- Ende Juli geht das

ne Augen plötzlich igen. Hans blicke des Onkels war en lag ein Grauen. ? fragte er besorgt. nen.

? habe ich etwas bin ein wenig

Justus. Aber Du rief ich Dich an- hen wir nicht wei- r doch vorher? sönlichkeit, die Du olltest.

er die Augen. Er

Jung. Es ist eine u will — eine noch e ich noch mit Dir e vor etwa Jahres- stwortstadt Berlins und der Vater — vor sich hin. Aber vollenden.

— steht allein im h in den Räumen, gelebt hatte, dann und siedelte in eine muß wissen, daß auftragt hatte, mir über den Aufent- Monaten ist die schwinden. Mein und natürlich hat ren Aufenthalt zu ndig machen, denn



Tábori levélpapír 26 fillér

10 darab, mappában

Könyv-papirosztály (III. emelet. Lift I)

- | | | | |
|--|------------|--------------------------------------|-----------|
| Cigarettapapír 80 lap | 08 fillér | Képeslap női szépségek (Gravura) ... | 03 fillér |
| Cigarettahüvely kitérés nélküli | 45 fillér | Képeslap gyermekszépség (Gravura) . | 03 fillér |
| Notesz 60 lapos, finom | 25 fillér | Képeslap páros jelenet (Gravura) ... | 03 fillér |
| Tintairón jó minőség | 20 fillér | Képeslap művészi szalonnalapok | 09 fillér |
| Closetpapír Grazer módszerű csomag .. | 65 fillér | Képeslap valódi Stengel-lapok | 25 fillér |
| Szalveta hófóhér csopp 100 db hajtogatva | 120 fillér | Képeslap olajlapok | 20 fillér |

A NAGY ARUHÁZ (PARISI NAGY ARUHÁZ) ANDRÁSSY-ÚT 39

MÖBEL. Sehr schöne Herren-, Schlaf- u. Speisezimmer. Gutes Leder- und Holzeinrichtung. Prächtige Preise.
Ehrentreu und Fuchs Testvérek
VI. Ferenc-ut 8 (neben Andrássy-ut).

Weinfässer neu und gebraucht, sind zu verkaufen.
Waarenhaus Adler
Wien, IV., Hauptstrasse Nr. 10, Freihaus.

Butorszakmában jártas elárultó, rajzoló és egy gyakorlók azonnal felvétetik Balázs és Tarsa butoráruházában, Budapest, VI., Vilmos császár-ut 43. szám.



Am 25. Juli können Sie 1/4 Million gewinnen

und da im Sinne des Spielplans während der Spieldauer jedes Los unbedingt gezogen werden muss sind unsere Lose jedweden anderen Losen vorzuziehen! Bestellen Sie also gegen

- 50 monatliche Raten zu 7 Kronen 40 Heller**
- | | |
|-----------------------------------|----------------------|
| 1 St. Konvertirtes Hypotheken-Los | 2 St. Elisabeth-Lose |
| 1 St. Basilika-Los | 1 St. Józsv-Los |

Alle 5 Lose zusammen verkaufen wir Ihnen in 50 Monatsraten zu 7 Kronen 40 Heller Nach Einzahlung der ersten Rate erhalten Sie sofort die die Nummern der Originallose enthaltenden Ratenbriefe. Alle auf Ihre Losnummern entfallenden Gewinnste bilden schon nach Einzahlung der ersten Rate Ihr ausschliessliches Eigentum. Detaillierten Spielplan und nach jeder Ziehung Gewinnstlisten erhält jeder Besteller.

Spieldauer 50 Jahre, während welcher Zeit 40 Millionen zur Verlosung gelangen. Der Ziehungsplan ist derart festgestellt, dass jedes Los gewinnt. Auf ein Los können aber auch mehrere Gewinne entfallen. Die bis Mittwoch Mittag einlangenden Bestellungen werden noch vor der um 4 Uhr Nachmittags beginnenden Ziehung effektuiert.

Sie können Ihr Geld nicht verlieren, da diese Lose jederzeit verkäuflich oder beleihbar sind. Die monatlich zum Ankauf unserer Lose verwen- dete Summe ist die beste Kapitalanlage, Ihr Geld solche Wertpapiere erhalten, die ausserdem dass sie bedeutende Gewinnchancen bieten, noch bleibenden Werth besitzen. Sie spielen also nicht nur auf Treffer im Werthe von vielen Millionen, sondern sammeln sich auch ein jederzeit verfügbares Reservekapital, da die Lose von bleibendem, ja steigendem Werth sind.

Haupttreffer: 400.000, 250.000, 200.000 Kr.
Ziehung am 25. Juli.

Central Wechselstuben Aktien-Gesellschaft,
Budapest, V., Szabadság-tér 3.

Grössere Gruppe zu 50 Monatsraten zu 13 Kronen 60 Heller.

1 St. Konvert. Hypotheken-Los	1 St. Vaterl. Sparkassa-Los
1 St. Basilika-Los	1 St. Ungar. Kreuz-Los
7 St. Elisabeth-Lose	1 St. Józsv-Los

Für alle 12 Lose zusammen zahlen Sie insgesamt 13 Kronen 60 Heller monatlich während 50 Monaten. Jährlich 15 Ziehungen. Während der Spieldauer werden 60 Millionen Kronen verlost.

Badetabletten, mit natürlichen Blumengerüchen, Rose, Veilchen, Waldilite, Flieder und Eau de Cologne.
Mundwassertabletten, Fussbadetabletten, Eau de Chinintabletten, ideales Haarplegemittel, sind aus nur feinen, einwandfreien Rohmaterialien hergestellt, sofort brausend, antiseptisch, neutralisieren selbst die schlechteste Waschseife und stellen besonders jetzt in der Sommer- und Reisezeit einen vorzüglichen und doch billigen Luxus- und Gebrauchsartikel dar. 1 Karton, elegante Packung, enthält 24 Päckchen à 10 Tabletten und kostet K 12.— franko überall hin. Verlangen Sie Prospekt B.
Grossisten und Detaillisten erhalten günstigste Spezialpreise.
Anna Riedinger, Wien, XVIII., Gentszgasse 86.

1 MILLION betragen jährlich die Haupttreffer der Konv. Hypothekenlose.

Ziehung am 25. Juli

Wir verkaufen	1 St. konv. Hypothekenlos in 48 Monatsraten	K 5.50	auf Raten
	5 " " " " " " " "	K 10.—	
	5 " " " " " " " "	K 24.—	
	10 " " " " " " " "	K 47.—	

Wenn Sie die erste Rate erlegen oder an uns mittels Postanweisung einsenden, lassen wir Ihnen den sofortigen Spielrecht sichernden, die Gewinnnummern enthaltenden Ratenbrief zugehen. Nach Abzahlung der Raten bekommt jeder Ratenbriefbesitzer das Originallos, über welches er nach Gutdünken verfügen kann. Im Bedarfsfalle können Sie Ihre Lose behalten oder kaufen wir dieselben zum Tagespreise wann immer zurück. Wenn das Los behalten wird, so dauert dessen Spielrecht 42 Jahre; während dieser Spielzeit wird das Los unbedingt gezogen. Nach jeder Ziehung senden wir Ihnen den „Magyar Nemzeti Merkúr“. Falls Sie die beiden ersten Raten auf einmal einsenden, geben wir Ihnen die dritte Quittung gratis.

Jährlich 5 Ziehungen. Jedes Los gewinnt. Kapitalansammlung.
NATIONALE SPARKASSE UND BANK A.-G.
Budapest, IV., Károly-körut 20/J. Aktienkapital 10 Millionen Kronen.

Wir empfehlen: 1 St. Konv. Hypothekenlos u. 1 St. Vaterl. Sparkasselos in 48 Monatsraten à Kronen 8.50.
Jährlich 7 Ziehungen. Die Summe der Haupttreffer 1 1/2 Millionen K.
Ziehung schon am 25. Juli.
Die Gesamtsumme der Haupttreffer: Eine Million Kronen

Verkäufer

für mein Engros Wirkwaren-Geschäft, erste Kraft, hohes Salair, Ungar bevorzugt, wird per sofort oder 1. August aufgenommen. Nur Offerte aus der Branche werden berücksichtigt. **Albert Matzner, Wien I., Kohlmessergasse 8.**

Ueb r Allerhöchste Ermächtigung Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät.

32. k. k. Staatslotterie für gemeinsame Militär-Wohltätigkeitszwecke.
Diese Geldlotterie enthält 21.146 Gewinne in barem Gelde im Gesamtbetrage von 625.000 Kronen. Der Haupttreffer beträgt: **200.000 Kr.**
Die Ziehung erfolgt öffentlich in Wien am 26. Juli 1917. Ein Los kostet 4 Kr. Lose sind bei der Abteilung für Wohltätigkeitslotterien in Wien, III., Vordere Zollamtsstrasse 5, bei der kgl. ung. Lotteriedirektion in Budapest, IX., Hauptkollonadenstrasse, in Lotteriekolporturen, Tabaktrafiken, bei Steiner-, Post- und Eisenbahnämtern, in Wechselstuben u. A. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis. Die Lose werden portofrei zugesendet. Von der k. k. Generaldirektion der Staatslotterien (Abth. für Wohltätigkeitslotterien)